F-Tagung im Zeichen der Erdöl-Preise

hington (R) — Heute Washington die Tagung ltwährungsfonds eröffnet. hter befürchten eine welt- Krise, Arbeitslosigkeit. Be- er melden, von einer Wäh- form, die vor einem Jahr r Jahrestagung des Fonds robi vorgeschlagen wurde, etzt wegen der Erhöhung dölpreise keine Rede mehr

Erdölpreise stiegen um Prozent. Die Inflation hat die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen.

Inzwischen wird gemeldet, dass die 12 Industrieländer ein Abkommen unterzeichnen werden, welches vorsieht, dass der Energiekrise endlich ein Ende bereitet wird. Ueber den Plan wird strengste Geheimhaltung gewahrt.

SALMAN SCHAZAR HOSPITALISIERT — BEFINDEN BESORGNISERREGEND

Der ehemalige israelische Präsident Salman Schazar wurde gestern in die Jerusalemer „Hadassa" eingeliefert. In den letzten Tagen trat eine Verschlimmerung seines Befindens ein. Seine Lage ist besorgniserregend. Besuche beim Patienten sind kürzlich untersagt worden.

Ueberraschende Aeusserungen Castros

Ueberraschung löste eine Rede Fidel Castros aus, der Präsident Gerald Ford heftig angriff und die CIA beschuldigte, an den Massnahmen zum Sturz des chilenischen Präsidenten Allende aktiv teilgenommen zu haben. „Gerald Ford sagte vor einigen Tagen, die Aktivität der CIA in Chile habe den Interessen Amerikas gedient. Das ist eine Doktrine, laut der Washington sich die Intervention in allen Staaten Lateinamerikas anmasst" sagte Castro. Beobachter waren über diese Bemerkung umso mehr erstaunt, als derzeit zwei Senatoren Kuba besuchen und eine Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern herbeiführen wollen. Einer der Senatoren ist Senator Javits.

Wie aus Moskauer diplomatischen Kreisen bekannt wird, kostet die Sowjetunion die Freundschaft mit Kuba täglich zwei Millionen Dollar, die Moskau an Havanna halbjährlich überweisen muss.

...inden von Betty zufriedenstellend

...befinden der Gattin des ...anischen Präsidenten ...le sich einer Brustkrebs-...ion unterziehen musste, ...h letzten Meldungen zu-...stellend, heisst es in ei-...richt des Krankenhauses ...shington. Längere Zeit ...gestern Präsident Ford ...t seiner Frau. Die Rei-...n Westen Amerikas wird ...esignierte Vizepräsident ...ller an Stelle von Ford

HEUTE ...ACHT SEITEN

Heute wichtige Rede Whitlams vor der UN-Vollversammlung

...australische Regierungs-...Whitlam wird heute vor ...Vollversammlung der ...en Nationen eine — wie ...bereits zu hören ist — ...e aussenpolitische Rede ... Am 4. Oktober wird ...n mit Präsident Ford zu-...treffen.

... Beziehungen zwischen ...ien und Washington sind ...t, seit Whitlam nicht nur ...Bombardierung Nordviet-...nd Kambodschas im letz-...ter Kritik geübt und Ame-...verärgert hatte. Am mel-...regte es Washington, als ...n bemerkte, die amerikanischen Streitkräfte seien im Jom Kippur-Krieg nur aus „innenpolitischen Gründen" in Alarmbereitschaft versetzt worden. Dazu kam noch eine starke persönliche Animosität zwischen Whitlam und Nixon, die sich mit Präsident Ford kaum ausprägen dürfte. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern betreffen vor allem verteidigungspolitische Fragen wie den Ausbau des Stützpunktes Diego Garcia und die Anerkennung Nordkoreas. Auch der australische Aussenminister Willesee wird Anfang Oktober in New York vor der UNO sprechen.

Araber fordern Anerkennung der PLO durch die UNO

...ägyptische Blatt „Al... berichtet aus New ...die arabischen Aussen-... hätten beschlossen, in ...ochen der UN-Vollver-...ng den Resolutionsvor-...u unterbreiten, die PLO ...ennen und der Palästi-...en Befreiungsfront das ...u erteilen, Vertreter in ...inten Nationen zu dele-... Die arabischen UN-De-...n werden ersuchen, die ...enser-Debatte für An-...vember anzusetzen.

...libanesische Zeitung „Le ...le Jour" schreibt, der li-...che Präsident, der König ...arokko und der Leiter ...O, Yassir Arafat, werden ...r Vollversammlung die ...en der Palästinenser ver-...

...Redakteur der amerikani-... Zeitung „Star News" schreibt über die Stimmung in Israel, die Wirtschaftsprobleme des Westens und die gewaltigen Summen, die in die arabischen Länder fliessen, lassen die Aussichten Israels auf lange Sicht sehr ernst erscheinen.

E. Rosenfeld bemerkt in der „Washington Post": Ein Jahr nach dem Jom Kippur-Krieg ist es noch immer schlecht um die Stimmung in Israel bestellt. Zwar herrscht keine Arbeitslosigkeit, doch sieht man keine freudigen Gesichter. Nur wenig Optimismus kann man dieser Tage in diesem Land begegnen.

Das britische Blatt „Sunday Telegraph" meldet aus Washington, die Berichte über die „härte Haltung Kissingers gegenüber den Ölstaaten" ist auch mit seiner Besorgnis über Israel in Zusammenhang zu bringen. Wenn Amerika weiterhin über die Existenz Israels wachen will, wird Washington eine einheitliche Front aller Erdölkonsumenten der Welt schaffen müssen. Diese „Front" wird energisch für ihre Interessen eintreten müssen.

Das unabhängige brasilianische Blatt „Estado de San Paulo" greift den brasilianischen Aussenminister wegen der unausgeglichenen Nahost-Politik seines Landes an. Dem Aussenminister wird eine klare proarabische Haltung zum Vorwurf gemacht. Das brasilianische Aussenministerium sei wegen der 400-prozentigen Erhöhung der Erdölpreise ins arabische Lager übergeschwenkt. Es ist erstaunlich, heisst es in dem Blatt, dass derselbe brasilianische Aussenminister vor einigen Monaten „als Freund beider Seiten" im Nahostkonflikt seine Vermittlung angeboten hat.

Die französische Zeitung „Journal de Dimanche" schreibt, Washington habe bereits einige Male die arabischen Erdölländer bedroht, jedoch keinen Erfolg gehabt. Kein Mensch nimmt an, dass die amerikanischen Drohungen realistischer Natur sind und das die Konferenz von Camp David, die den Westen gegen die Araber vereinigen soll, von Erfolg gekrönt sein wird. Zu diesem Thema bemerkt die britische „Saday Times", diese Konferenz, der neben Grossbritannien auch Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland und Japan beiwohnen, sei für England von schicksalsschwerer Bedeutung. Die Hauptopfer der hohen Erdölpreise sind die Entwicklungsländer, die sehr bald an Hunger leiden werden.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass unser teurer ...te und Bruder

DR. MARTIN FOELDI

für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet heute, Montag, den 30. September 1974, um 11 Uhr vormittags von der städtischen ...digungshalle, Tel Aviv, Daphnastr. 5, aus, auf dem ...hof in Cholon (neues Tor) statt.

Die Trauernden:
Gattin LILLY FOELDI
Schwester SUSANN STRAUSS

bitten von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 30. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום שני, י"ד תשרי תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Israel warnt vor Zulassung der PLO als ICAO-Beobachter

Jerusalem (HM) — Zuständige Kreise in Jerusalem enthüllten gesten, dass die israelischen Botschafter in allen Ländern, welche nationale Fluglinien unterhalten und mit Israel in diplomatischen Beziehungen stehen, gegen einen Versuch der PLO, bei der Montrealer ICAO-Tagung als Beobachter zugelassen zu werden, vorstellig wurden.

Die ICAO ist der Dachverband der nationalen, statteigenen Fluglinien. Die Tagung in Montreal hat bereits begonnen und die PLO-Initiative dürfte am Dienstag zur Debatte kommen.

Israels Botschafter haben bei den respektiven Aussenministerien darauf hingewiesen, dass der Antrag der PLO um Zulassung als Beobachter an dieser Tagung der Fluggesellschaften die Krone der Absurdität darstelle, ist ja gerade die PLO für eine lange Reihe unmenschlicher und verbrecherischer Flugzeugentführungen, Mordanschläge auf schuldlose Fluggäste und andere Sabotageakte gegen die internationale Zivilluftfahrt hauptverantwortlich.

Es wäre eine Ironie des Schicksals wenn man diese Organisation, zusätzlich zu allen Kapitulationen und Lösegeld-Ausfolgungen an sie, nun noch mit einer politischen Anerkennung belohnen würde.

Ganz abgesehen davon sind ausschliesslich sonveräne Staaten, mit eigenen nationalen Fluggesellschaften, für die Mitgliedschaft, oder Assoziierung im Rahmen der ICAO berechtigt.

Botschafter der Niederlande durfte Sabotage-Verdaechtige besuchen

Politische Kreise in Jerusalem stellten gestern ausländische Pressebehauptungen in Abrede, dass der holländischen Botschaft in Israel nach der Verhaftung von drei jungen Sabotageverdächtigen holländischer Staatsangehörigkeit, die Fühlungnahme *mit den Verhafteten seitens der* israelischen Sicherheitsbehörden verweigert wurde, berichtet unser HM-Korrespondent.

Der Botschafter der Niederlande äusserte am vergangenen Freitag den Wunsch, die Verhafteten im Gefängnis besuchen zu dürfen, und noch am gleichen Tage wurde diesem Wunsch stattgegeben, sodass der holländische Konsul in Jerusalem, im Auftrag des Botschafters, die Verhafteten besuchen konnte.

Mittlerweile hat die Ermittlung unzweifelhaft ergeben, dass die jungen Holländer — zwei Mädchen und ein junger Mann — die nach dem Ueberschreiten der Allenby Brücke verhaftet wurden, schriftliche Anweisungen an arabische Terroristellen in den besetzten Gebieten mit sich führten. Diese Anweisungen enthielten genaue Instruktionen, wie Bomben, Höllenmaschinen und Sabotagematerial örtlich herzustellen seien.

Rabin konferiert mit Buergerrechtlern

Ministerpräsident Jizchak Rabin trifft heute mit einer Delegation der Leitung der Bürgerrechtsliste zusammen, um über die neuen Vorschläge an die Religiösnationalen zu berichten. Es soll sich um den Vorschlag handeln, die Religiösnationalen zum Koalitionsbeitritt auf Grundlage des alten Koalitionsabkommens, ohne Hinzufügung neuer Bedingungen, zu bewegen.

Gleichzeitig wird der Regierungsausschuss für Uebertritte zum Judentum den Versuch machen, eine allen Koalitionspartnern genehme Formel zu finden, die nur kurze Geltungsdauer (für sechs oder drei Monate) haben wird.

Illegaler Ansiedlungsversuch befuerchtet

Die Sicherheitskräfte treffen energische Massnahmen, um jeden Versuch einer illegalen Ansiedlung im Westufergebiet im Keim zu ersticken. Bis zum Ende der Sukkotwoche sind ausserordentliche Massnahmen ergriffen worden. An allen Strassenkreuzungen werden „verdächtige Ausflügler und Chauffeure" nach ihren Ausweisen gefragt. Die vor einiger Zeit eingesetzten Wachen werden weiterhin aufrecht erhalten.

Rabin ernennt Aluf (Res.) Zeewi zum Berater fuer Terrorbekaempfung

Jerusalem (HM) — Die Regierung setzte sich gestern, im Laufe ihrer Wochensitzung, u.a. mit aktuellen Sicherheitsproblemen auseinander und hörte ein Referat des Verteidigungsministers, Schimon Peres. Dieser Teil der Sitzung fiel in den Rahmen des ministeriellen Sicherheitsausschusses dessen Erörterungen strengster gesetzlicher Geheimhaltung unterstehen.

Anschliessend teilte der Ministerpräsident dem Kabinett mit, er habe beschlossen, Aluf (d. Reserve). Rechawam Zeewi zu seinem Berater für die Bekämpfung des arabischen Terrors zu ernennen. Zeewis Aufgabenbereich werde mehr oder weniger mit den Funktionen identisch sein, die seinerzeit vom gegenwärtigen Informationsminister, Aharon Jariw bekleidet worden waren.

„Keine neuen Elemente in der UNO-Ansprache Andrej Gromykos"

In seiner Eigenschaft als stellvertretender Aussenminister (in Abwesenheit von Aussenminister Allon) analysierte Ministerpräsident Jizchak Rabin auf der gestrigen Regierungssitzung einige der Reden, die zu Anfang der Generaldebatte auf der UNO-Vollversammlung in New York nach deren Eröffnung, hauptsächlich von Aussenministern, gehalten wurde.

Rabin gab seine Bewertungen über die Aeusserungen der verschiedenen Debattenteilnehmer in bezug auf den Nachostkonflikt. In diesem Zusammenhang zählte er die Staaten auf, die sich dem Existenzrecht Israels gegenüber verantwortungsvoll gezeigt hatten. Der sowjetische Aussenminister, Gromyko war, obwohl auch er Israels Lebensrecht bejaht hatte, in dieser Liste nicht eingeschlossen. In Beantwortung einer Interpellation seitens eines der Kabinettsmitglieder sagte Rabin, er könne in der Aeusserung Gromykos keine neuen Elemente feststellen, meldet unser HM-Korrespondent.

Das Kabinett dürfte sich erst auf einer kommenden Sitzung, am nächsten Sonntag, oder im Verlaufe der nächsten Woche, mit aussenpolitischen Fragen auseinandersetzen.

Vorerst wird Aussenminister Allon aus New York, wo er am Donnerstag auf der UNO-Vollversammlung eine Rede halten wird, in Israel zurückerwartet. Die politische Debatte des Kabinetts muss andererseits noch vor Eintreffen des amerikanischen Aussenministers Dr. Kissinger am übernächsten Wochenende stattfinden.

Fernsehinterview mit einem Terroristen aus dem Libanon

In der arabischen Fernsehsendung wurde gestern abend ein Terrorist interviewt, der in der Nacht vom 3. zum 4. September in Fasuta gefasst worden war.

Es handelt sich um den 28-jährigen Mahmud Yassin aus Tripoli im Libanon. Er schloss sich nach seiner eigenen Erklärung der demokratischen Volkfront (Führer Naif Havatme) 1970 an, weil auch seine Angehörigen und Freunde ihr angehörten.

Er bestätigte, dass er die Grenze überschritt, um in Israel Geiseln zu nehmen und nötigenfalls die Geiseln zu ermorden und Selbstmord zu begehen, falls man die Forderungen der Terroristen nicht erfüllen würde.

Yassin wurde darauf hingewiesen, dass der südliche Libanon ein geschlossener militärischer Bezirk ist und dass eigentlich die libanesische Armee das Passieren der Terroristengruppe hätte bemerken müssen. Yassin entgegnete, dies sei sicherlich der Fall. „Die libanesische Armee hätte den Uebertritt der Terroristengruppe verhindern können, wenn sie es gewollt hätte", sagte er wörtlich.

Auf weitere Fragen sagte Yassin, dass er in der Haft ausgezeichnet behandelt würde, obwohl er eine schlechte Behandlung erwartet hatte. Er wurde weiter gefragt wo sich das Hauptquartier der Demokratischen Volksfront befindet. Er antwortete, das Hauptquartier sei im Viertel El Pakahani in Beirut, und es operiert dort ganz öffentlich. Die Organisation gibt ein Wochenblatt „Al Houriya" öffentlich heraus. Wenn der Führer der demokratischen Volksfront Naif Hawatme eine Pressekonferenz einberuft, so kann er sie ganz öffentlich in der Zentrale in Beirut abhalten.

Der Terrorist benutzte die Gelegenheit, seiner Mutter Grüsse zu senden und bat allen Freunden mitzuteilen, dass er sich wohlauf befindet.

NEUE CHINESISCHE RAKETE

Aus London wird gemeldet, Peking habe eine neue Interkontinentalrakete entwickelt, die eine Reichweite von 5600 Kilometern besitzt und somit Moskau und sogar die Vereinigten Staaten erreichen könnte. Diese mehrstufige Rakete soll bereits einsatzfähig sein.

SOWJETISCHE RAKETENVERSUCHE

Die Sowjetunion liess alle Länder informieren, dass Schiffe und Flugzeuge ein bestimmt umrissenes Gebiet im nordwestlichen Pazifik bis zum 5. Oktober meiden sollen. Nach Angaben der Tass-Agentur werden Versuche mit Trägerraketen unternommen. Im Februar dieses Jahres waren ähnliche Tests vorgenommen worden. Damals wurden Raketen mit Mehrfachsprengköpfen erprobt.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Wir wollen nicht mehr den Zustand des „Nicht Frieden, nicht Krieg" sagte Präsident Sadat in einer Ansprache am 1. Jahrestag des Jom Kippur-Krieges. Er fügte hinzu, Aegypten strebe den Frieden an, doch müsse Israel zuerst den Sinai und die Golan-Höhen räumen und danach die „Rechte der Palästinenser" anerkennen.

Der Terrorverband „Schwarzer September" hat den Terroristen, der den mörderischen Anschlag auf ein amerikanisches Flugzeug in Rom im Dezember 1973 organisierte, hingerichtet, meldet der „Sunday Telegraph". Der Terrorist gehörte einem von Libyen finanzierten Aussenseiterverband an.

Zwei Senatoren, Edward Brook und Walter Mondale werden dem US-Senat den Gesetzesvorschlag unterbreiten, den Sonderankläger in der Watergate Affäre, Leon Jaworski zu ermächtigen, den Anteil Nixons an der Affäre zu untersuchen und dem Senat einen ausführlichen Bericht zu unterbreiten. Jaworski soll alle Tonbänder der Affäre zu diesem Zweck erhalten.

SONDERSITZUNG DES KABINETTS IN SDE BOKER

Das Kabinett wird am 1. Todestag von David Ben Gurion eine Sondersitzung in Sde Boker abhalten. An diesem Tag wird ein Grundstein zur Kirjat Ben Gurion, in der sich das Institut zur Wüstenerforschung befinden wird, gelegt werden. Besondere Vorbereitungen werden im Kibbuz getroffen, wo der „Zrif von BG" für die Regierungssitzung hergerichtet wird.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise bewolkt. Stürmischer Wellengang, bis 140 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem 15—24; Tel Aviv 20—27; Haifa 18—26; Lod 17—29; Tiberias 17—27; Golan-Höhen 12—20; Hermon 10—16; Galil 13—22; Hule 13—28; Totes Meer 20—33; Beer Schewa 17—28; Ejlat 23—34 Grad.

Unser Chawer
HANS STERNBERG
ist nach kurzer Krankheit verschieden. Die Beerdigung findet heute, Montag, den 30.IX.74 um 14.30 Uhr von Majan Zwi aus auf dem Friedhof von Zikhron Jaakow statt.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

ALLON IN DER UNO-VERSAMMLUNG IN NEW YORK

„Dawar" kommentiert die Absicht des israelischen Aussenministers Jigal Allon, Westdentschland dazu zu bewegen, an der Spitze der Staaten zu stehen, die gemeinsam mit Israel dafür Sorge tragen, zu verhindern, dass die arabischen Terroristen eine offizielle Repräsentanz in den Vereinten Nationen erhalten. Die Zeitung weist darauf hin, dass es schliesslich der heutige westdeutsche Aussenminister Genscher gewesen ist, der, damals in seiner Eigenschaft als Innenminister, mit aller Schärfe *gegen den Mord der israelischen* Sportler in München Stellung nahm und daraufhin Massnahmen ergriff, die man als sehr scharf bezeichnen kann. Natürlich versucht der heutige Aussenminister Genscher, mit den arabischen *Staaten* ins *Gespräch* zu kommen und gute Beziehungen zu ihnen herzustellen, sodass die jetzige Politik nicht im Einklang mit den damaligen Massnahmen steht. Dennoch ist zu hoffen, dass sich hier der gesunde Menschenverstand durchsetzen wird, zum Guten der ganzen Menschheit.

DIE ARABISCHEN OELLAENDER UND DER WESTEN

„Hazofe" betont die Tatsache, dass die arabischen Oelländer *heute den Bestand der Menschheit* gefährden, indem sie das Erdöl ebenso als Waffe einsetzen, wie die Gelder, die sie aus ihrem Erdöl einnehmen. Es ist unbedingt notwendig, dass die westlichen Staaten alles tun, was *in ihren Kräften steht, um* dieser Drohung zu begegnen. Hier geht es zweifellos um die Zukunft aller Menschen und daher sollte die freie Welt sich energisch gegen Erpressung wehren, meint die Zeitung dazu.

„Hamodia" schlägt den westlichen Staaten vor, sie mögen Druck gegen den arabischen Druck einsetzen, die Araber, die versuchen, die ganze Welt unter Druck zu setzen, mit ihren eigenen Waffen schlagen. Wenn die Industriestaaten die Lieferung von Lebensmitteln und anderen wichtigen Waren an die Erdölstaaten in genau demselben Masse verteuern oder einstellen, wie die Erdölländer das mit ihrem *Petroleum tun, kann* sofort ein Erfolg erreicht werden. Nur durch Gegenboykott ist der arabische Boykott zu brechen, erklärt das Blatt.

Schearim sieht einen allgemeinen Wirtschaftskrieg auf der Welt voraus, der von den arabischen Erdölstaaten im Grunde begonnen worden ist, obwohl sie das sicherlich garnicht gewollt haben. *Bei diesem Kriege* steht die Zukunft der ganzen Menschheit auf dem Spiel, meint die Zeitung dazu und daher wird alles geschehen müssen, was in den Möglichkeiten der freien Welt steht, um hierbei siegreich zu bleiben.

SUEDAFRIKA UND DIE UNO

„Omer" beschäftigt sich mit den Versuchen afrikanischer Länder, die Südafrikanische Union aus der UNO herauszubringen. *Die Zeitung* meint, Israel müsse alles tun, was in seinen Kräften steht, um diese Entwicklung zu stoppen. Denn es ist völlig klar, dass, wenn es gelingen sollte, einen solchen Beschluss in bezug auf Südafrika *durchzusetzen*, der *nächste* Schritt sein würde, dasselbe mit Israel zu versuchen, meint die Zeitung, und daher muss solchen Bemühungen sofort die Spitze abgebrochen werden.

MEHR SOLDATEN FUER ZAHAL

„Al Hamischmar" nimmt zu den Beschlüssen Stellung, alle Dienstbefreiungen bei Zahal noch einmal zu prüfen und zu *versuchen, Menschen*, die das können, doch in Dienst zu stellen. Die Zeitung ist der Ansicht, dass auf diese Weise viele Soldaten einrücken würden und meint, diese Tatsache sei durchaus zu begrüssen, da jede *Stärkung Zahals von allergrösster* Bedeutung für den Staat ist. Wir sollten diesmal ganz genau vorgehen und jeden einzelnen Fall noch einmal vornehmen und endgültig feststellen, wie die Dinge bei ihm stehen.

DIE REGIERUNG UND FINANZINSTITUTE

„Haarez" geht auf die Investitionen staatlicher Gremien Israels in allen möglichen Finanzinstituten, die nunmehr in Schwierigkeiten *geraten sind*, ein, und meint, es sei höchlichst an der Zeit, dass der Staat mit all seinen Abteilungen beginne, vorsichtiger vorzugehen und nicht Gelder zu investieren, wenn die Sicherheit nicht mehr *als hundertprozentig gegeben* erscheint.

VIER JAHRE NACH DEM TODE NASSERS

„Al Anba" schaut auf die Zeit vor dem *Hinscheiden* des *langjährigen ägyptischen Präsident* Gamal Abdel Nasser zurück und stellt fest, dass gleichgültig, ob man Nasser als grossen Mann ansehen will oder als jemanden, der für Aegypten im Grunde nichts Positives geleistet hat, das Ganze heute nichts als Geschichte ist, uninteressant eigentlich für alle Beteiligten. Nun gilt es nur noch die Gegenwart und die Zukunft zu betrachten und *nicht zurückzuschauen*.

Mehr Zitrusfrüchte auf weniger Anbaufläch[e]

Tel Aviv (JEP) — Das Landwirtschaftsministerium hat die Absicht, mindestens die gleiche Menge von Zitrusfrüchten pro Jahr zu „produzieren", d. h. wenigstens 1,8 Millionen Tonnen, zugleich sollen jedoch die Flächen der Pardessim verringert werden. Zunächst soll die Ver*ringerung zehn Prozent* ausmachen, später ist an eine Verminderung um weitere 10 Prozent gedacht. Nicht rentable Pardessim sollen ausgerodet werden, die Bearbeitung in den rentablen soll verbessert werden.

Dieses Programm entwickelte der Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums, Reuben Eiland, vor den Wirtschaftskorrespondenten der Tagespresse. Er erklärte zugleich, dass der Export von frischen landwirtschaftlichen Produkten in der Saison 1974/75 auf 236 Millionen Dollar steigen solle im Vergleich zu 188 Millionen im Jahre vorher. Das Landwirtschaftsministerium hat sich ehrgeizige Ziele gesteckt, mit denen die Ausfuhr bis 1980 sogar auf 344 Millionen Dollar anwachsen wird.

Der Generaldirektor der landwirtschaftlichen Exportzentrale, Mosche Schawit, gab bekannt, dass seine Gesellschaft in der neuen Saison 84.000 Tonnen Gemüse im Werte von fast 22 Millionen Dollar, 20.000 Tonnen Früchte im Werte von 9,5 Millionen Dollar, *215 Millionen* Blumen im Werte von fast 18 Millionen Dollar und 2.000 Tonnen Geflügel und Eier im Werte von noch fünf Millionen Dollar exportieren will. Schawit wies auf die ausserordentliche Ver*teuerung der Transporte* und der Verpackungsmittel hin. Allein für Verpackung muss die „Agrexco" in diesem Jahre etwa 40 Millionen IL ausgeben. Die *Transportkosten* sollen dadurch verbilligt werden, dass d. „Agrexco" ein Kühlschiff von 1.500 Tonnen gechartert hat (gegenüber bisher 600 Tonnen) und dieses grosse Schiff ka[nn na]türlich auf einmal vie[l] Ware nach Europa liefern, sonst werden die Dien[ste der] *Gesellschaft möglichst* ve[...] und beschleunigt, um d[en Wün]schen der Kunden in E[uropa in] jeder Weise entgegenzuk[ommen].

Auf Fragen bestätigte Eiland zum Schluss, dass [in die]ser Saison die Zitruspfla[nzer von] der Industrie 175 IL pr[o Tonne] Orangen und 160 IL pr[o Tonne] Grapefruits erhalten wer[den. Das] Landwirtschaftsministeri[um ist] mit einem langfristigen [Plan be]schäftigt, *der* bis zum [Jahre] 1980 reicht und in di[e...] eine erhebliche Erweiter[ung der] Produktion und des Exp[orts vor]sieht.

Musik RUNDSCHAU

Die Oper veroeffentlicht ihr Programm

Am kommenden Schabbatausgang, dem 5. Oktober, beginnt die Israel-Oper ihr neues, das 28. Spieljahr mit einer Aufführung der „Gräfin Mariza". Am Tage darauf steht „Lucia di Lammermoor" auf dem Programm, und zwar zunächst in Tel Aviv und dann auch in Haifa und Jerusalem. Im ersten Monat des neuen Spieljahrs werden noch die Repertoire-Aufführungen der abgelaufenen Spielzeit zu sehen sein, aber dann beginnen schon die neuen Programme.

Insgesamt acht neue Programme sollen in diesem neuen Spieljahr zur Aufführung kommen:

„Don Pasquale" — jene komische Oper, die als Meisterwerk von Gaetano Donizetti gilt, die alte Geschichte vom *Hagestolz*, dem die hübsche junge Frau weggeschnappt wird.

„Hoffmanns Erzählungen" — die romantische Oper von Jacques Offenbach (der selbst die *Uraufführung nicht mehr erlebte*) mit den drei Abenteuern von E. T. A. Hoffmann und einer Rahmenerzählung.

„*Show Boat*" — ein Musical von Kern und Hammerstein.

„Faust" („*Margarethe*") — lyrische Opernfassung des Faustthemas von Charles Gounod, die ebenfalls als das Meisterwerk dieses französischen Komponisten gilt.

„Ballett-Abend der Oper" — einstweilen noch ohne nähere Einzelheiten.

„Der Bajazzo" — Ruggiero Leoncavallos erfolgreicher Zweiakter im Stile des Verismus, der deutlichsten Wirklichkeitsschilderung des betrogenen Komödianten.

„Bajadere" — wiederum eine Emmerich Kalman-Oper auf dem Programm.

„Opern- und Ballett-Abende" — unter Teilnahme aller Solisten der Oper.

Mit grosser Freude kann die Operndirektion mitteilen dass Robert Stolz, der vor einem Monat seinen 94. Geburtstag feiern konnte, beschlossen hat, die Aufführungsrechte einer seiner Operetten der Oper Israels zu *überlassen*. Der Komponist will sich auf diese Weise für die Ehrungen bedanken, die ihm in Israel zuteil geworden sind. In Würdigung dieses Entschlusses werden Sonderprogramme mit Ausschnitten aus Werken von *Robert Stolz zur Aufführung* kommen.

Heute beginnt der Prozes[s] um 400 Karat Diamante[n]

In Rom beginnt heute der *Prozess gegen die beiden* israelischen Staatsangehörigen, den 47-jährigen Jizchak Natanel und die 27jährige Channa Blattner, die unter dem Verdacht des Diamentenschmuggels *stehen*.

Die *italienische* Polizei hatte bereits im Monat Juli begründeten Verdacht gegen Natanel geschöpft und mit der Verfolgung von Spuren begonnen, aber erst am Jom Kippur reichten *die Beweise für eine Durchsuchung* des Hotelzimmers in Rom, in deren Folge der Haftbefehl ausgefertigt werden konnte. Als die Polizeibeamten an jenem Abend in das „President"-Hotel kamen, versuchte Natanel zunächst den Eindruck zu erwecken, dass er mit der ihm zur Last gelegten Schmuggelaffäre nicht zu tun habe. Die Durchsuchung des Hotelzimmers Nr. 26 verlief zwar *ergebnislos*, durch wurden im Safe des Hotels zahlreiche Wertgegenstände gefunden, darunter Diamanten, Saphirsteine, Smaragdsteine, Perlen *sowie* Schecks und Bargeld im Werte von 1,5 Millionen Dollar. Natanel erklärte den Polizeibeamten, dass es sich hierbei um Privatbesitz seiner Familie *handle. Zugleich* stellte er sich als Held des Sechstagekrieges vor und behauptete, dass er bei den Kämpfen verwundet worden sei. Er zeigte auch ein Foto, auf dem er zusammen mit Mosche Dayan abgebildet ist.

All diese Erzählungen erweckten jedoch wenig Eindruck bei den Polizisten, die sogleich die Verhaftung vornahmen. Natanel beantragte zwar die Haftentlassung gegen Kautionsstellung, konnte aber die geforderte Summe nicht in Bargeld beibringen. Eine Kautionsstellung in Juwelen, wie sie Natanel vorschlug, ist nach einem italienischen Gesetz aus dem Jahre *1940 unzulässig*.

An der israelischen [Diaman]tenbörse, an der Jizchak [Natanel] als aufrichtiger Gesch[äftsmann] galt, hat die Verhaftun[g grosse] Überraschung ausgelöst. [Als sich] jedoch herausstellte, da[ss Nata]nel den israelischen *Di*[amanten]händlern mehrere Milli[onen] schuldet, schlug diese [Überra]schung in ernsthafte Be[sorgnis] gen um. Die Menge der [von der] italienischen Polizei sich[ergestell]ten Diamanten wird [...] *Karat* und der *Gesamtw*[ert der] beschlagnahmten Wertg[egenstän]de mit rund einer Mill[iarde ita]lienischer Lira (etwa 6[... Millio]nen IL) angegeben. E[s werden] Finanzschwierigkeiten [...] delsfirmen befürchtet, [...] nel Juwelen übergeben [...] Die Polizei von Rom [stellte aus]drücklich fest, dass für [die be]schlagnahmten Edelstei[ne] Einfuhrerlaubnisse vo[rgelegt] werden konnten.

der Film Tip für Sie

- „Lepke" (Hod, Tel Aviv; Eden, Jerusalem; Ora, Haifa): Die Geschichte des (jüdischen) Gangsters Lepke Buchalter aus den Zwanziger-Jahren, der schon im jugendlichen Alter straffällig wurde und dessen Leben auf dem elektrischen Stuhl endete. Der erste Streifen des israelischen Regisseurs Menachem Golan in den USA mit Tony Curtis in der Titelrolle und Anjanette Comer in der Rolle seiner Frau.
- „Bananas" (Orly, Haifa): Woody Allen ist der Mitverfasser, der Regisseur und einer der Darsteller in dieser extravaganten Abenteuer-Komödie, die in einer „Bananenrepublik" in Südamerika spielt.
- „England made me" („Ein Sohn Englands") (Gordon, Tel-Aviv): Die Filmfassung der noch immer interessanten Novelle von Graham Greene aus dem Jahre 1935 mit Peter Finch, Hildegard Neil und Michael York.
- „The great Dictator" („Der grosse Diktator") (Armon, Haifa): Charlie Chaplins klassische Satire auf die beiden europäischen Diktatoren der Dreissiger-Jahre ist noch immer allen zu empfehlen, die diesen Film noch nicht oder schon vor längerer Zeit gesehen haben.
- „Paper Moon" („Papiermond") (Chen, Tel Aviv; Ron, Jerusalem): Die reizvolle Geschichte des *gaunerischen Handelsreisenden* aus den Jahren der grossen Wirtschaftskrise (dargestellt von Ryan O'Neal, begleitet von seiner Tochter Tatum) findet noch immer dankbare Zuschauer.
- „La planete sauvage" („Der unzivilisierte Planet") (Tchelet, Tel Aviv): Die Riesen vom anderen Stern, halb Mensch, halb Roboter, haben grosse, feurige Augen und muschelförmige Ohren, aber sie kennen keine Zivilisation. Eine Science-Fiction-Story von Stefan Wul, *gezeichnet* von Roland Topor.
- „*Scorpio*" (*Habira, Jerusalem*): Ein spannender Spionagefilm mit amerikanischen und sowjetischen Agenten und internationalen Intrigen in Wien, Paris und Washington. Mit Burt Lancaster unter der Regie von *Michael Winner*.
- „La grande Bouffe" („Das grosse Fressen") (Studio, Tel-Aviv; Ron, Haifa): Makabre Allegorie und Satire auf die übersättigte Wohlstandsgesellschaft und ihren „Selbstmord durch Ueberfluss und Ueberdruss". Regie Marco Ferreri.
- „*Gone with the Wind*" („Vom Winde verweht") (Jerusalem, Jerusalem): Margaret Mitchels Bestseller über Scarlet O'Haras Liebesaffären und Erlebnisse im amerikanischen Bürgerkrieg. Von Vivian Leigh und *Clark Gable dargestellt*.
- „Cabaret" (Limor, Tel-Aviv): Liza Minelli im Mittelpunkt der Vergnügungswelt von Berlin zu Beginn der Naziherrschaft.

[D]ER LEVIATHAN, DIE LAUBHÜTTE UND DER STAAT

Von SCHALOM BEN-CHORIN

[...] in der Nacht nach Aus[gang des] Versöhnungstages baut [der fro]mme Jude seine Laubhüt[te] [...] nach sieben Tagen ver[lässt er] sie wieder, wobei die [...] Bitte ausgesprochen [wird:] „Es sei dein Wille, o [...] ein Gott und Gott mei[ner Väter,] wie ich dein Gebot [erfüllt] und in dieser Hütte ge[wohnt hab]e, so möge ich dereinst [gewürdig]t werden in der Hüt[te zu we]ilen, die aus der Haut [des Levi]athan bereitet wird."

[Diese] liturgische Formel spielt [...] auf Hiob 40; 31 an: [...] mit Spiessen seine Haut, [...]pt mit Fischharpunen?" [...] ist vom Leviathan, je[nem myt]hischen Riesenfisch, der [...]e Hiob zusammen mit [dem Beh]emoth als Urbild von [...]nd Gewalt vorgeführt [...]

[...] dem Midrasch wurden [...]en Schöpfungstage ein [männlich]er und ein weiblicher [...] erschaffen. Der [...] selbst erkannte, [...] Vermehrung dieser [...]er zur Vernichtung der [...]g führen müsste. So [...]s Weibchen sofort wie[der ge]schlachtet und das Fleisch [...]s eingesalzen für das [...]che Mahl am Ende der [...]

[...]h Heine greift in sei[nem Ged]ichte „Disputation das [...]f und lässt den Rabbi [...]

[...]an heisst der Fisch,
[...]r haust im
Meeresgrunde;
[...]it spielet Gott der
Herr
[...]age eine Stunde —

[...]elt der Dichter auf [...]4, 26 an, aber im wei[teren Ver]lauf wird der zum end[zeitlichen] Mahle bereitete Levia[than aus]führlich und genüsslich [...]:

[...]ein Fleisch ist delikat,
[...]er als Schildkröten,
[...]n Tag der Auferstehung
[...]er Herr zu Tische beten
[...]rommen Auserwählten,
[...]rechten und die
Weisen —
[...] Hergotts
Lieblingsfisch
[...]n sie alsdann
verspeisen...

[...]hter ergeht sich dann [...] Beschreibung verschiede[ner Fisc]hgerichte mit weisser [Knoblauc]hbrühe oder auch brau[ner Rosi]nensosse und bemerkt: [...]ott kocht, ist gut ge[...]

[...]tert den Kapuziner:
[...]in die alte Vorhaut
[...]rquick Dich am
Leviathan.

[...]r vergisst die Haut des [...], um die es bei unse[rem Ab]schiedsspruch von der Laubhütte geht.

Eine Pessikta, eine legendenhafte Erklärung zu der angeführten Stelle im Buche Hiob, die in der Sagensammlung Jalkut Schimoni angeführt wird, spricht er von der Haut des Leviathan, die zur Friedenshütte am Ende der Tage ausgespannt wird.

Unbewusst hat wohl der englische Philosoph Thomas Hobbes 1588—1679) die Zusammenhänge erspürt, um die es hier geht. 1651 veröffentlichte er sein Buch: „Leviathan or the Matter, Form and Authority of Government".

In diesem Buche wird der Staat, eigentlich ein totalitärer Staat, mit dem Leviathan verglichen. Die menschliche Natur wird nach Hobbes, von der Selbstsucht getrieben, sich zu erhalten und Genuss zu verschaffen. Daher war der Naturzustand des Menschen ein Kampf aller gegen alle. Ein solcher Zustand ist aber für den einzelnen nicht vorteilhaft. Deshalb vereinigen sich die Menschen durch einen Vertrag, gründen einen Staat und unterwerfen sich einem Herrscher, dem alle Gehorsam leisten und dadurch Schutz erhalten. Was immer die staatliche Macht sanktioniert, ist gut, das Gegenteil ist verwerflich. Das Staatsgesetz ist das Gewissen des Bürgers. Religion und Aberglauben unterscheiden sich eigentlich nur dadurch, dass die unsichtbare Macht, die der Staat anerkennt, Religion ist, während jeder andere Glaube, so gesehen, Aberglaube sein muss, ja, ein revolutionäres Element, das der Staat nicht dulden kann.

Hobbes vergleicht den Staat mit dem Leviathan. Er ist mächtig und stark, verschlingt alle anderen kleinen Fische und wird so der König des Meeres.

Damit aber kommt der Leviathan dem Begriff der „Memscheleth Sadon", der Herschaft des Uebermutes nahe, um deren Untergang wir an den Hohen Feiertagen gebetet haben.

Ein jüdischer Outsider Constantin Brunner hat (1920) sein letztes Wort über den Judenhass und die Juden mit dem Titel „Memscheleth Sadon" überschrieben.

Der Untergang der Herrschaft des Hochmuts wird mythologisch ausgedrückt durch das Ende des Leviathans, dessen Haut nun das Element für die Sukkath-Schalom, die Friedenshütte, bildet. Die rohe physische Gewalt wird beendet, der erschreckliche Drache ist besiegt und seine Haut, die jeder Harpune trotzte, muss nun als Friedenszelt herhalten.

Es ist, nach der Legende, der Engel Gabriel, der Herr des Feuers, der den Leviathan, das Urbild des Wasserprinzips tötet.

Manche Mythenforscher glauben, dass die Verbindung des Riesenfisches Leviathan mit dem Auftreten des Messias dadurch zu erklären sei, dass unter den zwölf Sternbildern des Tierkreises die Fische an letzter Stelle stehen und somit das Weltende bedeuten können. Gleichzeitig aber steht der Frühlingsanfang im Zeichen der Fische, ein Hinweis auf die neue Aera, den neuen Aeon im Reiche Gottes.

Manche Forscher wollten auch die Haut oder das Fell des Leviathan in Verbindung mit dem Goldenen Vliess der Argonautensage bringen, wobei sowohl dieses Goldene Vliess, wie die Haut des Leviathan mit dem Sternenzelt identifiziert werden.

Geheimnisvoll und in das Dunkel des Mythos getaucht erscheint uns so die alte Gebetsformel, die heute wohl nur noch wenige sprechen und noch wenigere verstehen.

Im Hintergrund volkstümlicher Bräuche stehen archaische Vorstellungen. Es ist sicher nicht richtig, wenn immer wieder behauptet wird, das Judentum kenne keinen Mythos. Auch in unserer Religion, in unserem Denken, noch mehr in unserem Unbewussten, in unseren Bräuchen und Gewohnheiten, dokumentiert sich der Mythos.

Der Leviathan, ein hebräischer Verwandter der nordischen Midgardschlange, ruht auf dem Grunde des Meeres, aber zugleich auch auf dem Grund unseres Unterbewusstseins.

Martin Buber sagte einmal: „Mythos ist nicht, was sich der Mensch einbildet, sondern was sich dem Menschen einbildet."

Das Bild des Meerungeheuers, das mit furchtbarer Kraft den Ozean in Wallung versetzt, hat sich der Seele des Menschen eingeprägt. Als Leviathan und als Midgardschlange der germanischen Sage, aber ebenso in der griechischen Mythologie und in den indischen Veden.

Gleichzeitig aber ahnt die Seele, dass der Leviathan, die brutale Urkraft, die sich innerhalb der *Menschenwelt im totalitären* Staat manifestiert, nicht das letzte Wort hat, sondern von Gott gerichtet wird und im Reiche Gottes nur noch als Tropäe der überwundenen Macht verbleibt.

So viel *Hoffnung* auf den Sieg des Guten liegt in der kleinen Formel unseres Gebetbuches, die wieder zu Ehren kommen sollte.

SUKKA - DIE FRIEDENSHÜTTE

Von Dr. Israel Zwi Kanner

An den Jamim Noraim, an den Hohen Feiertagen nahmen wir an unserer Seele und an unserem Geiste gleichsam eine Generalreinigung vor. Es erging uns dabei wie einem Manne, der sein Auto in die Garage bringt, um daran einen overhaul vornehmen zu lassen. Der Mechaniker nimmt alle Teile auseinander, reinigt alles einzeln und erteilt nachher den Rat, mit dem frisch reparierten Wagen nicht schnell zu fahren, sondern ihn langsam einzufahren, nicht krumme Wege zu nehmen, sondern anfangs gerade zu fahren Eine solche Generalreinigung erhielten wir am Rosch Haschana und am Jom Kippur. Aber die Probefahrt dauert auch nach Jom Kippur an. Als ich einige Tage nach dem Jom Kippur einem Freunde „Chatima Towa" wünschte, sah er mich erstaunt an und sagte mir: „Das Urteil wurde doch bereits am Jom Kippur gefällt". Ich aber erwiderte ihm, dass der Feiertagszyklus der Prozedur eines Schecks gleiche. Solange der Scheck nicht unterschrieben ist ist er wertlos. Am Rosch Haschana bereitet man uns den Scheck vor. Am Jom Kippur wird er unterschrieben. Aber wer weiss, ob die Unterschrift gültig, rechtskräftig ist. Am Schmini Azereth bekommen wir den Scheck ausgezahlt: Deshalb darf man mit Recht bis Schmini Azereth „Chatima Towa" wünschen.

Vom Bescht wird erzählt, dass er einmal eine Reise unternahm. Er spannte seine Pferde ein und ritt los. Am Wege gab er den Rössern kein Futter. Da dachten sie: „Vielleicht sind wir Menschen geworden. Reisende Menschen essen nicht am Wege, sondern in den Gaststätten". Sie fuhren vorbei an Gaststätten. Da kehrte auch hier der Bescht nicht ein. Wieder dachten die Pferde: „Vielleicht sind wir Engel geworden, die nichts zu essen und zu trinken brauchen". Als es Abend wurde und der Bescht weiter fuhr ohne in eine Gaststätte einzukehren, waren die Pferde überzeugt, dass sie Seraphim seien, also einen Rang höher stehen als gewöhnliche Engel. Um Mitternacht endlich kehrte der Bescht in eine Herberge ein. Die Pferde wurden in den Stall geführt und mit einem Heisshunger stürzten sie sich auf ihr Futter. Dieselben Pgferde, die noch vor einigen Minuten glaubten, sie seien Menschen, Engel und Seraphim, bewiesen, dass Pferd Pferd bleibt. Am Jom Kippur waren wir alle in Weiss gehüllt. Sechsundzwanzig Stunden enthielten wir uns jeder Speise und jeden Getränkes. Schon glaubten wir, dass wir Engel, weisse Engel seien, die keine irdischen Bedürfnisse haben. Als wir aber nach Neila nach Hause kamen, stürzten wir uns auf den schön gedeckten Tisch und bewiesen, dass Mensch Mensch bleibt. Den Fehler, den wir am Neilaabend begangen haben, korrigieren wir am Sukkotabend. Wir setzen uns nicht an den gewohnten Tisch, sondern begeben uns in einen spärlich gezimmerte Hütte. Ueber die Sukka sind Hunderte Halachot sowohl in der Mischna und Gemarra, wie auch im Schulchan Aruch verfasst worden. Aber mit den Halachot allein ist es nicht getan. Wir müssen mit Herz und Seele in die Sukka eintreten. Heute soll uns die Sukka nicht nur an die Wohnungsverhältnisse unserer Väter in der Wüste erinnern, sondern sie soll uns lehren, mit allem zufrieden zu sein. Wir begeben uns in die Sukka, damit wir unsere Wohnung mehr würdigen lernen. Wem die kleine, enge Sukka für 8 Tage ausreicht, der wird das ganze Jahr hindurch sich mit einer bescheidenen Wohnung begnügen.

Die Sukka soll als Friedenshütte gelten, als Hütte, die unter ihrem bescheidenem Dach nicht nur arme und reiche Juden beherbergen soll, sondern auch alle Menschen, die im Angesichte Gottes geschaffen wurden. Die Tür der Sukka bleibt weit offen. Sie ist nicht nur für uns bestimmt. Die Sukka ist der beste Ausdruck der Toleranz. Aber leider haben noch nicht alle Völker den Toleranzbegriff richtig erfasst. Sie wollen sich überhaupt nicht in die Friedenhütte begeben. Statt einen Kampf gegen den Tod, gegen Hunger, Seuchen und Krankheiten zu führen, führt man einen Kampf gegen das Leben. Wer eine Scheune anzündet, wird eingesperrt, wer aber die ganze Welt anzündet, kommt in die Geschichtsbücher oder erhält ein Denkmal aus Erz und Stein und wird durch Bankette gefeiert.

Solange der zweite Tempel bestand, hatte man zu Sukkot 70 Opfer für die 70 Völker der Welt dargebracht, denn Sukkot galt nicht nur als ein Wallfahrtsfest der Juden, sondern auch aller Völker. So heisst es auch im letzten Kapitel des Propheten Secharia: „Kommen wird über ihr Land kein Regen zu Sukkot nach Jerusalem wallfahren werden. Und sollten sich die Aegypter an einer solchen Wallfahrt nicht beteiligen, dann wird über ihr aLnd kein Regen sondern Dürre kommen. Und das wird das Los aller Völker sein, die nicht zu Sukkot nach Jerusalem wallfahren werden". Und zum Schlusse dieses Kapitels heisst es:

Man wird nicht mehr um das Heilige Land Händel treiben, es wird um das Heilige Land nicht mehr gestritten werden. Der Prophet sah voraus, dass wir mit allen unseren Nachbaren in einer Sukka, in einer Friedenshütte leben werden. Statt von Militärbündnissen wird man von Friedensverträgen sprechen.

SUKKOT 5735 - סוכות תשל"ה

Die Zeit unserer Freude — wir sollten uns freuen!

Seman simchatenu — die Zeit unserer Freude, nennen wir das Sukkotfest, und wir beginnen ja mit dem Bau der Sukka, der Laubhütte, unmittelbar nach dem Jom Kippur, dem Versöhnungstag, an dem unser Schicksal für das kommende Jahr besiegelt worden war. Im vergangenen Jahre versuchten wir, uns dennoch zu freuen, obwohl wir in schwerstem Kampfe standen, an den Fronten wurde alles getan, um den Soldaten die Festesfreude zum Freudenfest so deutlich wie nur möglich zu machen.

Sicherlich, es ist sehr schwer für uns, heute Freude zu empfinden. Wir trauern um die jungen Menschen, die ihr Leben geben mussten, damit der Staat weiter leben könne. Wir stehen vor schweren Opfern in unserer Wirtschaft, es ist ein hartes Ringen, das wir dabei zu führen haben, um zu bestehen. Wir erleben Arbeitskonflikte und leiden darunter, und das alles, weil Menschen nun einmal den Drang, den Wunsch haben, besser leben zu können, weil nicht auf die Dauer die Parole des Ausnahmezustandes wirken kann — auch wenn sie ganz richtig ist. Wir sind nach wie vor von Feinden umgeben, die uns Tod und Verderben wünschen, und dabei hat sich garnichts geändert. Wer je geglaubt haben mag, dass wir einem Frieden entgegengehen, weil die Araber mehr Einsicht haben, als früher, der irrt zutiefst. Wenn es Stufen sein sollten, die wir auf diesem Wege schreiten können, so bestenfalls unter dem übermächtigen Druck der Weltmächte, die das wünschen, fordern und erzwingen. Wie weit ein solcher Frieden, eine solche Regelung Bestand haben kann, bleibe dahingestellt. Wir sehen uns einer Welt gegenüber, die sich anfängt darüber zu ärgern, dass sie durch die Existenz eines jüdischen Staates soviel an Schwierigkeiten bekommt. Bald wird es gesagt werden: es hat sich nichts geändert, die Juden sind anders, beanspruchen anderes und daher kommt es stets durch sie zur Störung des ansonsten normalen Ablaufes der Geschichte. Denn, und das sagen die Völker natürlich nicht, sie waren und sind stets bereit, sich dem Diktat des Tages zu unterwerfen, und dann geht alles prächtig. Nur wir sind ja schliesslich diejenigen, die sich dagegen wehren, Mörder als Menschen anzuerkennen und den Forderungen abscheulicher Verbrecher nachzugeben. Die übrige Menschheit hat längst vor ihnen kapituliert, zahlt das Lösegeld und nimmt sie ebenso zur Kenntnis, achselzuckend und resignierend, wie man früher bereit war, sich damit abzufinden, dass Piraten auf den Meeren und Räuber in den Bergen hausten, denen man Tribut zu zahlen hatte. Es stört nun die Menschen, dass wir dabei nicht mitmachen wollen. Und da wir zu den Schwachen gehören, sollten wir auch opfern, wenn nötig auch uns selbst. Typisch ist es für die Juden, dass sie auch das nicht zu tun wünschen, nicht wahr?

Nützen wird uns das alles wenig. Die schlimmsten Mordbanden der Welt und der Geschichte werden, da sie dünne Phrasen von nationaler Identität als Palästinenser faseln, Status in den Vereinten Nationen ebenso erhalten, wie sie in alle möglichen anderen internationalen Gremien auch hereinkommen werden. Es spielt den Menschen gar keine Rolle, nicht zuletzt deshalb, weil sie damit echten Problemen aus dem Wege gehen, oder sie mindestens vor sich her schieben können. Die Zeit, die vor uns liegt, ist die eines harten Ringens um das, was uns als unser ureigenstes Interesse erscheint, und das, so merkwürdig das sein mag, auch mit dem übereinstimmt, was jüdische Moralwerte sind, die eigentlich auch im Christentum, wenigstens auf dem Papier, vorhanden sein sollten. Wir sind weitgehend isoliert, auch von unseren Freunden alleingelassen. Unsere Lage ist nicht beneidenswert.

Worüber also sollten wir uns freuen — fragen dann nicht wenige in unserer Mitte. Freuen sollten wir uns wohl zuerst einmal darüber, dass wir einen jüdischen Staat haben. Richtig ist, dass er nun bereits mehr als ein viertel Jahrhundert existiert und wir nicht mehr täglich in helle Begeisterung ausbrechen müssen, wie das am Anfang der Fall gewesen ist. Aber immerhin sind wir ja doch die Generation, die nach achtzehn Jahrhunderten der Gnade teilhaftig wurde, freie Bürger eines freien jüdischen Staates auf dem altneuen Boden des jüdischen Landes zu sein. Das ist mehr, als man mit einem Schlage zu begreifen imstande ist. Denken wir sodann einmal zurück, und sehen wir den Staat vor uns, so wie er aussah, als ihn die 650.000 Juden in Palästina schufen, vergleichen wir dieses armselige Gebilde mit dem modernen, fortschrittlichen und fortgeschrittenen Staatswesen von heute, so wissen wir, dass wir durchaus *Grund zur Freude* haben. Denn heute mögen die zwischenmenschlichen Beziehungen schlechter sein als damals, mag es mehr an Korruption, an Verbrechen, an menschlichen Widerwärtigkeiten geben, aber das ist ja klar. Bei dreieinhalb Millionen Menschen können nicht mehr die Verhältnisse aufrechterhalten bleiben, die bei wenigen Hunderttausenden erstrebenswert erschienen sein mögen. Wir haben Grund zum Stolz und Grund zur Freude, denken wir darüber nach.

Wir haben aber auch Grund zur Freude, wenn wir die Geschichte dieses Staates nachblättern, uns an Vergangenes erinnern. Fünfmal haben unsere Feinde versucht, uns zu vernichten. Fünfmal haben wir sie geschlagen, haben wir uns behauptet, sind wir die Sieger geblieben. Ist das nicht Grund zu Freude, nicht Grund zu Stolz? Ein winziges Volk hat, auf Grund des Wissens darum, dass es sich einen verlorenen Krieg nicht leisten kann, seine Existenz verteidigt, sich behauptet. Ist das so wenig? Gibt es hier Gründe für Depressionen, für die Planung von Auswanderung? Der Traum von Jahrzehnten ist Wahrheit geworden und die Juden aus Russland, dem nach

(Fortsetzung auf S. 6)

IN SCHWEDEN SCHLAEGT DAS PENDEL WIEDER ZURUECK

Jahrzehntelang war man gewohnt, den Norden Europas sicher in der Hand der Sozialdemokraten zu wissen. Erst in den letzten Jahren hat sich dieses Bild gewandelt, wenn auch nach wie vor d. Sozialdemokraten sowohl in *Schweden* als auch in Norwegen und Dänemark die mit *Abstand stärkste Partei* darstellen.

Doch sowohl in Norwegen als auch in Dänemark gelang es der bürgerlichen Opposition, die Sozialdemokraten aus der Regierung zu verdrängen. In Dänemark sitzen inzwischen d. Sozialdemokraten wieder im Sattel und zwar ganz einfach deshalb, weil es den Bürgerlichen nicht möglich war, mit der zweitgrössten Partei des Landes, derjenigen des Steuerhinterziehers, Glistrup eine Koalition einzugehen. In Norwegen sind derzeit wohl die Bürgerlichen an der Macht, doch die *Sozialdemokraten* von Brattelli stehen auf Abruf bereit, denn sie haben ja bekanntlich mehr oder minder freiwillig auf

Blick über die Grenzen

eine eigene Regierung verzichtet und warten nun, bis die Gegenseite sich in internen Kämpfen aufreibt und so die Basis im Volk für die Sozialdemokraten verbessert.

Ganz anders die Situation in Schweden, wo es entgegen allen Prognosen Ministerpräsident Palme gelungen war, eine Wahlniederlage seiner Sozialdemokraten gegen eine bürgerliche Front zu verhindern. Bei Patt im Parlament zog Palme die richtigen Konsequenzen und blieb im Amt, fest darauf bauend, dass die Gegenseite sich bald einmal in die Haare geraten würde. Palme sah die Zukunft richtig und so weiss er wieder sicheren Grund unter den Füssen. Beobachter sehen in diesem Vorgang, nämlich im Stabilisieren der inner-sozialdemokratischen Strukturen und dem gleichzeitigen Auseinanderfallen der Bürgerblocks ein Anzeichen eines grossen Umschwungs, der sich nun wieder zugunsten der Sozialdemokraten auswirken dürfte.

Ein Jahr nach den schweren Wahlverlusten der schwedischen Sozialdemokraten steht die Minderheitsregierung Palme wieder auf sicherem Grund. Das Fundament gründet aber weniger in eigener Stärke als im Fehlen einer Alternative. Die Opposition, die vor einem Jahr mit den Sozialdemokraten und deren kommunistischer Stützpartei gleichgezogen hatte, wodurch Palmes Kabinett stärker in die *Minderheit gedrängt* wurde als in den Jahren davor und sich nach neuen Hilfsquellen umschauen musste, ist zerfallen. Sie hat den Sprung an die Macht um Haaresbreite verfehlt und wird ihn so bald nicht wiederholen. Die Einigkeit der nichtsozialistischen Opposition ist zerstoben, vor allem die Liberalen suchen einen anderen Weg, der sich auf Windungen Palme nähert. Das wurde jetzt auf ihrem Parteitag bestätigt.

Einige Liberale leiteten den *Umschwung sofort* nach dem Wahlfiasko vor einem Jahr ein. *Trotz des Erfolgs* der drei nichtsozialistischen Parteien insgesamt hatten die Liberalen fast d. Hälfte ihrer Wähler verloren u. *sind nun mit etwas* über 9 Prozent d. kleinste hinter den dreien. *Die* Konservativen haben sie überholt. Der Schock traf die einstmals starke Partei tief. Sofort erschollen Rufe nach einem eigenen Profil, nach einer die Liberalen gegenüber den Konservativen und dem Bäuerlichen Zentrum des bis dahin als Oppositionsführer geltenden Thorbjörn Fälldin klar abgrenzenden neuen Kontur. Nur ein „ungebundener Kurs" könne dem existenzbedrohenden Stimmenverfall entgegenwirken. Darüber brach Streit in der dezimierten Fraktion aus und vor *allem* in der Parteiführung. Bis jetzt hat die Auseinandersetzung *keine* Klärung gebracht.

Schwedens Liberale Volkspartei laviert zwischen drei Strömungen: die eine offenbar an Kraft verlierende, am deutlichsten repräsentiert in der *Parteiführung*, will am Oppositionskurs festhalten, von Fall zu Fall gemeinsam mit den beiden anderen Parteien, und bei einer nichtsozialistischen Parlamentsmehrheit nach der Wahl 1976 in eine Regierung mit dem Zentrum eintreten. Das wäre wahrscheinlich ein Minderheitskabinett mit loser Unterstützung durch die Konservativen. Den zunehmenden Erfolg der Konservativen fürchten Zentrum und Liberale, die sich dem Wohlfahrtsstaat verpflichtet fühlen und nur methodische Korrekturen anstreben; sie wollen Wähler links und nicht rechts gewinnen. Darum werden die Konservativen, die als einzige un*zweideutig* auf Steuersenkungen und öffentliche Einsparungen *hinarbeiten*, sorglich *auf Distanz* gehalten.

Die zweite Strömung unter den Liberalen, vertreten durch ehemalige Jungliberale, wie den Journalisten Gahrton, sucht das Bündnis mit Palmes Sozialdemokraten. *Sie hält d. Zeit* der Einteilung der politischen Skala in *zwei Blöcke den sozialistischen* und den nichtsozialistischen — für überholt und unterstreicht programmisch das „sozial" in der Wortbezeichnung sozialliberal. Diese Gruppe hat beim Parteitag in diesen Tagen den Beifall vieler, meist jüngerer Delegierter erhalten und ist bei den Präsidiumswahlen vorgerückt, hat auch der Zielsetzung der Partei etwa bei der Gleichberechtigung von Arbeit und Kapital in den Unternehmen ihren Stempel aufgedrückt. Engagierte Liberalen wie *die Vizepräsidentin* des Reichstages, Frau Nettelbrandt, die den *Sozialdemokraten* eine verfehlte Steuerpolitik vorwerfen und an dem Verlangen festhalten, „es muss sich lohnen zu arbeiten" rutschten zwar nicht aus dem Präsidium heraus, aber in der Stimmenliste weit nach unten.

Zwischen diesen beiden Polen will die dritte Strömung die Handlungsfreiheit der Partei für jeden sich taktisch ergebenden Augenblick bewahren und deshalb Abstand oder Offenheit, je nach Bedarf, gegenüber allen Seiten zeigen, jedenfalls vorerst keine Bindungen oder Bindungstendenzen erkennen lassen. Die Gruppe unter dem klugen, aber farblosen Parteivorsitzenden Helen will *die alten liberalen* Wähler vor allem in den Hochburgen des *Liberalismus an der* Westküste um Göteborg, die den Gegner weiterhin in der Sozialdemokratie sehen, nicht abschrecken und doch zugleich junge linke Wähler gewinnen, ohne die die Partei ein Ende im Siechtum ahnt.

Hier bahnt sich mit der Aus*sicht auf ein Bündnis* auch *die* verschärfte Konkurrenz zur Sozialdemokratie an. *Helen* hat zum Ärger vieler Delegierter an seinem Recht festgehalten, zusammen mit der Reichstagfraktion die Freiheit zur Entscheidung auch für die Teilnahme an einer nichtsozialistischen Regierung zu behalten, obgleich der Parteitag die Zielformulierung gestrichen hat, dass eine nichtsozialistische Mehrheit nach der *nächsten Wahl zu einer* nichtsozialistischen Regierung zu führen *habe. Helen* will die bisherigen Ansätze dazu verstärken, liberaler Politik wie bei der geplanten Steuerreform im Kompromiss mit den auf parlamentarische Hilfe verwiesenen Sozialdemokraten Wirkung zu verschaffen, vorläufig ohne formales Bündnis mir Palme.

USA — einmal ohne Poli[tik]

Von unserem Korrespondenten
ROLF SIMON
in San Francisco, Kalifornien

Während die Inflation in den Vereinigten Staaten alle Gebiete des wirtschaftlichen und privaten Lebens beeinflusst, gibt es zwei Industrien, deren Gewinne in letzter Zeit in die Hunderte von Millionen Dollar gehen. Die eine ist die Petroleum-Industrie, welche durch die sich widersprechenden Regierungsmassnahmen anlässlich des Oel-Embargos von seiten der arabischen Staaten im letzten Jahr ungeahnte Möglichkeiten fand, zusätzliche Profite zu verzeichnen, während die andere die Rüstungsindustrie ist und zwar besonders derjenige Teil, der Bomben, ferngelenkte Geschosse und Mörser herstellt. Nach einer Mitteilung der Zeitschrift „New Scientist" wurden im vorigen Jahr Waffen dieser Art im Wert von acht Milliarden Dollar verkauft, wobei unter den einheimischen Kunden die Luftwaffe und die Marine die Armee an Bestellungen übertrafen.

* * *

Im Steuerjahr 1973 beschlagnahmten die Zollbehörden rund 360 Kilogramm reines Kokain, während es im Steuerjahr 1974 fast 450 Kilogramm waren. Im Juli dieses Jahres, *im ersten Mona des Steuerjahres 1975*, konnte der *Zoll bereits 70 Kilogramm* entdecken.

* * *

Während in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ein scharfer Rückgang der Bauernfamilien zu verzeichnen war, ist die „Flucht in die Städte" seit 1970 nicht mehr so stark. Zur *Zeit* leben rund 9,5 Millionen Personen auf den Farmen und die Abwanderung beträgt nur 0,8 Prozent jährlich, gegenüber 4,8 Prozent vorher.

* * *

Der 104 Jahre alte Roy M. Rawlins aus Stockton, Kalifornien, *wurde von einem* Beamten der „Highway Patrol" zum Halten *gezwungen, da er mit* seinem Wagen die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 95 Stundenkilometern überschritten hatte. *Bei* der Kontrolle seines Führerscheins stellte es sich heraus, dass er zu den 310 Kaliforniern über 90 gehört, die noch chauffieren dürfen, aber man unterzog ihn doch einer Prüfung. Das *Ergebnis* lautete: „Dieser Fahrer ist geistig und körperlich ausserordentlich auf der *Höhe* und den Anforderungen des Verkehrs durchaus gewachsen." Zur „Belohnung" entliess man ihn mit einer Verwarnung.

* * *

Das schwarze Schaf der amerikanischen Kriegsmarine, der Admiral Hyman G. Rickover, der für den Bau und den Betrieb der Atom-Unterseeboote verantwortlich ist, feuerte wieder einmal eine Breitseite gegen seine Waffenkameraden. Er beschuldigte die Admiräle und hohen Flottenoffiziere, von den technischen Einzelheiten ihrer *Schiffe und besonders von* den Kesselanlagen keine Ahnung zu *haben, weshalb es dauernd Störungen* gibt, und er beschuldigte sie, die fachmännische Ausbildung der Mannschaften zu vernachlässigen. *Ebenfalls* beschwerte er sich darüber, dass es jetzt 65 im Dienst stehende Admiräle gibt, während man im letzten Krieg mit halb so viel und mit Erfolg auf allen Meeren kämpfte.

* * *

Im Cook County Hospital, Chicago, wurde eine Operation durchgeführt, die als die erste ihrer Art in der [...]
Es gelang dem Ch[...]
Boonmee Chunprap[...]
natelang Versuche [...]
gestellt hatte, einem [...]
der vier Finger an[...]
anzunähen, nachdem [...]
mit in eine Fleischh[...]
geraten war. Die Op[...]
erte acht Stunden [...]
unter dem Mikrosko[...]
men werden; der Pa[...]
Namen nicht bek[...]
wurde, spielt heute [...]
nis.

* * *

Die 26jährige Jud[...]
die im Range eines L[...]
Marine-Luftwaffe an[...]
die erste *Frau*, die [...]
Flugzeug durch das [...]
Zentrum eines *Hur*[...]
Sie steuerte einen „[...]
parat des Wetterdi[...]
wurde zur Beobachtu[...]
belsturms Carmen i[...]
der Küste von Britisc[...]
abkommandiert, ein[...]
die sie auftragsgemäs[...]

* * *

Nach einer Mit[...]
„Newspaper Advertis[...]
in New York erhiel[...]
re 1973 die Zeitung[...]
25 Milliarden Dolla[...]
Handel und Industri[...]
meine Propaganda [...]
wurden, den grösste[...]
Höhe von 7,6 Mill[...]
übertrafen damit di[...]
die man im *Fernseh*[...]
dio und in den Zeit[...]
vestierte.

* * *

Der ehemalige V[...]
Spiro Agnew, der w[...]
betrug verurteilt wur[...]
Amt verlor und auch [...]
seinen Beruf (Rechts[...]
zuüben, soll, wie [...]
„Annapolis Evening [...]
richtet, Vermittler [...]

(Fortsetzung au[...]



160.

„Ich . . .", beginnt sie nun, als sich neben ihr Forster zu seiner ganzen Grösse erhebt. Er spricht betont gleichmütig: „Ich setze das Gericht davon in *Kenntnis, dass meine Mandantin mich* nach Erhalt der Blutgruppenbescheide aufsuchte und mir die Mitteilung machte, sie hätte in der fraglichen Zeit vor der Geburt ihres Sohnes auch noch Beziehungen zu einem andern Mann unterhalten."

Der Landgerichtsdirektor Arnold denkt: Natürlich eine Lüge. Aber etwas Neues. Das hatte ich noch nicht. Vorsicht, Vorsicht. Nicht hinreissen lassen. Korrekt und sachlich bleiben. Was hat der Klever, *dieser Piefke, gesagt? Im Reichssippenhauptamt* legen sie auf solche Prozesse den grössten Wert.

Der Kurator Kummer denkt: Ich habe ja gewusst, dieser Forster führt noch etwas im Schilde. Trick natürlich. Aber ein gerissener Kerl. Was mir das persönlich scheissegal ist, ob der Bub ein Arier ist oder nicht, oder ob er durch einen Trick einer wird oder auf ehrliche Weise! Es sieht scheusslich aus an den Fronten. Das geht schief, das muss schiefgehen. Und *wenn ich jetzt noch sehr das Maul* aufreisse — was wird nachher aus mir? Immer mit der Ruhe. Wegen einem kleinen Halbjuden werde ich mir nicht die Zukunft vermasseln.

Der rosige Vorsitzende erkundigt sich höflich: „Um welchen zweiten Mann handelt es sich, Herr Rechtsanwalt?"

„Um Herrn Ludwig Orwin, Herr Vorsitzender."

„Orwin? Orwin? Da war doch ein Bildhauer, der *hiess* . . ."

„Das ist der Mann, Herr Vorsitzender."

„Aber der ist lange tot!"

Forster sieht Arnold unbewegt an.

„Er kam 1934 bei einem Eisenbahnunglück vor Hamburg ums Leben, am vierundzwanzigsten August."

Püh! denkt der Vorsitzende. Wenn das nicht die *Wahrheit ist, dann ist es eine prima Erfindung.*

Donnerwetter, denkt der Kurator, ein Einfall, muss man zugeben.

„Herr *Orwin* wurde am fünften Januar 1894 geboren", sagt Forster, ein Blatt konsultierend. „Er *lernte* meine Mandantin später als Herr Landau kennen — nur einige Monate später —, ebenfalls, als sie ein Museum besuchte, und auch er wurde anschliessend ein sehr guter Freund von ihr, der häufig bei dem Ehepaar Steinfeld eingeladen war."

„*Frau Steinfeld*, wollen Sie einmal vortreten, bitte?" (Immer an den Ministerialrat Klever, diesen Piefke, denken. Sie loben mich und meine Verhandlungsführung über den grünen Klee in Berlin. Also Ruhe und Höflichkeit. Ein Oberlandesgerichtsrat steht ins Haus, Herrschaften!)

Valerie ist vor den Richtertisch getreten. Diesmal hat sie nicht so viele Beruhigungsmittel genommen. Sie sieht blass aus. Tiefe Schatten liegen unter den Augen, die so glanzlos sind wie die hellen Haare. Hielt man Valerie früher stets für jünger, als sie war — nun schätzte jeder sie im Gegenteil älter ein, als sie ist. Eine *verblühte, verhärmte und traurige Frau,* die sich mit grosser Kraftanstrengung um Haltung bemüht . . .

In der linken Hand hält Valerie das kleine bleierne Glücks-Reh aus dem Knallbonbon, das schon zweimal die Strecke Wien—Madrid—Lissabon—London geflogen war.

„Frau Steinfeld", sagt der Vorsitzende, väterlich geradezu, findet er selber, „das wäre also Ihre neue Einlassung?"

„Ja, Herr Direktor."

„Sie wissen, dass Sie uns hier die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen müssen."

„Ich weiss es."

„Warum haben Sie dann bisher nichts von Ihren intimen Beziehungen zu diesem Herrn Orwin berichtet?"

„Ich war der festen Ueberzeugung, dass Herr Landau der Vater meines Sohnes ist!"

„Aber Sie hatten doch, nach eigener Angabe, auch mit Herrn Orwin Kontakte."

Unheimlich, wie ruhig ich bin, denkt Valerie und sagt: „Das stimmt. Einige Monate lang, sehr intensiv, 1924 war das, im Herbst. Dann, als mein Mann — ich meine Paul Steinfeld — 1925 so lange verreist war, kam es im August *1925* noch einmal zu Intimitäten . . ."

„Sie werden mir recht geben, Frau Steinfeld, wenn ich sage, dass uns das vor eine völlig neue Situation stellt!" ruft der Kurator.

Valerie nickt.

Der rosige Arnold sieht den Kurator an und bemerkt: „Da wir nun aber einmal Kenntnis davon haben, müssen wir uns mit dieser neuen Situation *auseinandersetzen, Herr Doktor, gelt?*"

„Natürlich, Herr Vorsitzender, natürlich. Ich meine nur . . . praktisch muss jetzt alles von vorn anfangen."

„Dann muss es eben von vorn anfangen. Die Frau Steinfeld gibt neue Tatsachen bekannt, und ich bin der Ansicht, dass wir die — insbesondere nach dem *so positiven anthropologischen Gutachten* — zu würdigen und zu prüfen haben." Er wendet sich an Valerie und spricht wieder mit seiner Gütiger-Vater-*Stimme*: „Ich vereidige Sie *jetzt zum zweit*[...] heben die rechte Hand und sprechen mi[...] *letzten* Worte nach . . ."

Alle stehen auf.

Valerie hebt die rechte Hand.

Ganz heiss geworden ist das winzige Re[h in ihrer] Linken.

43

Valerie hat die Augen kurz geschlossen, [...] ihr vorbeigegangen bin, denkt Martin La[ndau, vor] dem Richter stehend. Das heisst, dass so [...] gut läuft. Es muss weiter gut laufen jetzt! [...] Valeries und Heinz' wegen. Aber auch mei[...] verflucht! Ich muss an mich denken! Wen[n ...] Orwin nicht schlucken und der Prozess [...]tergeht und dieser Dreckskerl von einem Kr[...] kann seine Visage gar nicht anschauen, [...] Meineid und einem Verfahren gegen mich [...] — Himmel, was wird dann? Was macht [...] *mit so einem wie mir?* Von Gefängnis *hat* [...] damals, bevor alles begann, gesprochen, [...]haus, KZ, vom . . . ja . . . ja, vom Galgen[...] o Gott . . .

„Herr Landau!"

Der schmale Mann zuckt zusammen. [...] er nicht den Schneid und die Angriffslust [...] Verhandlung. *Heute* ist er abwesend, ve[...] Valerie sieht es mit Gram.

„Verzeihung, Herr Direktor!"

„Ich habe gefragt: Es war Ihnen also [...] dass Frau Steinfeld nicht nur zu Ihnen, son[dern] zu Herrn Orwin in intimen Beziehungen s[...]

Ach Valerie, was hast du angerichtet!

„Das war *mir bekannt*, ja, Herr Direkt[or ...] schrecklich. „Ich habe allerdings erst nach [der Ge]burt des Jungen davon erfahren. In einem [...]lichen Gespräch zwischen Ludwig und mir."

„Ludwig, das war Herr Orwin?"

„Ja. Er und ich, wir hatten uns richt[ig be]freundet, Herr Direktor. Und als nun Heinz [...] wurde, da war ich *sehr glücklich und sto*[lz ...] wollte doch, dass Frau Steinfeld sich schei[den lässt] und *mich* heiratet und ich den Jungen als m[...] anerkenne . . . Na, und einmal, da war ich in [...] Atelier, und wir tranken eine ganze Meng[e ...] vertrage kaum etwas . . . Und da habe ich [...] Wahrheit gesagt über mich und Valerie [...] Steinfeld."

„Und?"

„Und da hat der *Ludwig* — der Herr O[rwin ...] furchtbar aufgeregt und mir gesagt, dass au[...] Verhältnis *mit* Frau Steinfeld hat."

„Hat oder hatte?" fragt Arnold schnell.

„Nein, nein, hatte! Ein intensives Verh[ältnis ...]denfalls. Sie waren immer noch eng befreun[det ...] Orwin hatte Ende 1925 eine junge Frau [kennen]gelernt und sich in *sie verliebt . . . Diese* [...] dauerte nicht lange, doch die intimen Be[ziehungen] zu Frau *Steinfeld* waren abgebrochen — [...] Aussprache mit mir zog sich Orwin zurück [...] auch das Ende unserer Freundschaft, Herr [...] (Galgen, hat die Tilly gesagt, Galgen!)

(Fortsetzung folgt)

Heiterer Kommentar zu den Feiertagen

Freie Uebersetzung aus den Quellen von ILAN HAMEIRI

Nach jüdischer Ueberliefe-...ng wird das Urteil über jeden ...nzelnen zu Rosch Haschana ...schrieben und am Jom Kip-...r besiegelt.

...Rabbi Levy Jizchak von Ber-...tschew wurde gefragt, ob er ...ses Urteil anzunehmen bereit .... Er antwortete: „Wenn es ...itiv ausfällt, werde ich ...weigen; wenn aber nicht, ...rde ich mich darauf berufen, ...s man zu Rosch Haschana ...ht schreiben und am Jom Kip-... nicht siegeln darf."

★

„Ich wünsche Ihnen alles, was ... mir wünschen!", lautete der ...jahrsgruss eines Juden an ...en ärgsten Widersacher. „Sogar am heutigen Festtag ...ssen Sie mich ärgern?", ant-...tete jener.

★

...arum heisst gerade das ...bhüttenfest „die Zeit unserer ...de"? Weil die Frauen nicht ver-...chtet sind, in der Laubhütte ...wohnen."

★

...ie Bewohner eines jüdischen ...es im alten Russland hatten ... christliches Mädchen beauf-... am Morgen des Laubhüt-...stes einem jeden von ihnen den Feststrauss ins Haus ...ringen; nur zu einem Mit-... ihrer Gemeinde, der sich ... an den Kosten beteiligen ...e, sollte das Mädchen ... kommen. Aber der Geiz-... erfuhr von diesem Plan. ... Festtag stand er schon in ... Frühe auf und wartete am ...ingang auf das Mädchen. ...s endlich eintraf, hob er es ...ll in die Höhe, schüttelte ...äftig mitsamt den Fest-...ssen in seiner Hand und er-... so auf billige Weise das ...t des Laubhüttenfestes. ...ichlich erschöpft kehrte er ... und berichtete seiner ...: „Jetzt weiss ich, welch ...res Gebot wir an diesem ... erfüllen müssen."

★

...n Laubhüttenfest kam ein ...cher Jude in die Grosse ...oge von Berlin. Wie er es ...nt war, nahm er den ...rauss mit sich heim. Aber ...nagogenvorsteher hielt ihn ...: „Lassen Sie doch den ...rauss hier, es muss doch ...jeder wissen, dass Sie Jude ...

...enn dem so ist, dann ...n Sie auch Ihre Nase in ...ynagoge lassen", antwor-... ihm.

★

... frommer Jude betete in ... Laubhütte. Seine Frau ...e ihm das Essen und fiel ...l so unglücklich hin, dass ...h den Fuss brach. ...e kann es möglich sein, ...mand, der ein Gebot er-... Schaden erleidet?" frug .... Aber gleich fand er die ...rt: „Sicher hätte sie ver-... sich das Genick zu bre-... aber weil sie ein Gebot ... brach sie sich nur den ...

★

... Hoschana Raba, dem Vor-... des Simchat Thora-Festes, ... alle guten Wünsche in ...ng. ...r, der sich jeden Tag von ... reichen Juden zum Es-... ...nladen liess, erbat sich ...eld, sondern sieben Hän-.... ...ese könnte er nämlich an ... reiche Juden vermieten ...len von ihm verpflichten, ... einem Tag der Woche ...sen einzuladen.

★

... letzten Tag des Laub-...stes wird um Regen ge-...

Ein Vorbeter hatte kaum dieses Gebet ausgesprochen, als es sogleich in Strömen zu regnen anfing. Er rühmte sich dessen beim Synagogenvorsteher, doch dieser gab ihm zu bedenken: „Das ist nichts Aussergewöhnliches, wegen eines Juden Ihresgleichen ist sogar die Sintflut über die Welt gekommen."

★

„Der Mensch ist aus Staub gebildet und wird wieder zu Staub werden", sang ein armer Jude fortwährend am Simchat Thora-Fest.

„Können Sie denn heute kein fröhlicheres Lied singen?", fragen sie ihn. Doch jener antwortete: „Wäre der Mensch aus Gold gebildet und würde zu Staub werden, wäre sein Los wirklich traurig. Aber nachdem er ohnehin aus Staub gebildet wurde und wieder zu Staub werden wird, ja sich zudem in jedem Jahr an diesem Fest betrinken darf, besteht doch aller Grund zur Freude."

★

Einer, der am Fest reichlich getrunken hatte, fiel auf dem Gehsteig vor seinem Hause hin und begann fürchterlich auf seinen Hausherrn zu fluchen. „Was hat Ihnen denn Ihr Hausherr Böses getan, nachdem er sogar den Gehsteig vor dem Hause repariert hat?", fragen ihn die Vorübergehenden.

„Recht geschieht ihm! Musste er denn ausgerechnet den Gehsteig vor dem Hause reparieren? Hätte er den Gehsteig innerhalb des Hauses repariert, wäre ich vielleicht auch hingefallen, aber niemand hätte dann meine Flüche gehört", antwortete er.

★

Eine sonst recht friedliche Kuh sah einen Juden, der sich am Fest angetrunken heimbegab, was sie so verwirrte, dass sie ihn auf ihre Hörner nahm.

Da ernüchterte der Jude sofort und schrie aus Leibeskräften: „Zu Hilfe! Dieses Vieh zwingt mich, am Feiertag durch die Luft zu fahren."

★

„Gestern habe ich mit einem reichen Mann getanzt, als wäre er mein Bruder", berichtete ein armer Jude seiner Frau. Diese schlug vor, die Gelegenheit sofort zu nutzen und den neuen Freund um ein Almosen für die notleidende Familie anzubetteln.

Der Arme begab sich unverzüglich in das Haus des Reichen und fand diesen bei emsiger Geschäftstätigkeit vor. Natürlich ahnte der Reiche sogleich, warum der Arme gekommen war: „Sie sehen doch, dass ich beschäftigt bin — heute kann ich nicht mit Ihnen tanzen."

MEIN SCHOENSTES FEST...

Es liegt lange Jahre zurück. In der Berliner Schule forderte ein Lehrer, der auf den Namen Cohn gehört hat, aber von sich stolz behauptete, nur Deutscher zu sein, einen Klassenaufsatz über das Thema „Mein schönstes Fest". Unter den vierzig Berliner Rangen, Zwölf- und Dreizehnjährigen hat es nur drei jüdische Schüler gegeben. Für einen, in einer assimilierten Familie lebend, bestanden keine Zweifel, er beschreibt wie alle Mitschüler das von dem ergrauten Studienrat erwartete Weihnachtsfest, bildhaft und wortreich. Der andere, dessen Familie erst einige Jahre in der Stadt lebt, bemüht sich, nicht aufzufallen, er besorgt sich die einschlägige Literatur über das winterliche Fest. Er ist es auch gewesen, der sich einige Wochen vorher als einer der ersten, noch vor den deutschen Mitschülern, dem „Verein für das Deutschtum im Ausland" angeschlossen hat, nachdem seine Eltern ihm nahegelegt haben, überall dabei zu sein, um nicht aufzufallen. Diese Tatsache veranlasste den Organisator des Vereins, einem aus Posen emigrierten Mathematiklehrer mit slawischen Namen aber sehr deutschtummelnd, zu dem Ausruf in der Aula vor der versammelten Schule, dass der Verein nicht antisemitisch, und jeder willkommen sei, wie das Beispiel des Schülers W. zeige, der eingetreten ist. Sie wollten nur keine Zionisten und Kommunisten haben...

„Mein schönstes Fest" hat zum Thema die wenigen Tage des Judentums und des jüdischen Brauchtums gehabt, in denen Frohsinn herrscht, und die sich durch ihre verschiedenen Formen und Symbole einem jungen Menschen besonders einprägen: Sukkot. Die vorherigen Feiertage sind ernste, heilige Versammlungen. Aber vielleicht mussten sie so werden, während der langen Jahre der oft traurigen Geschichte des Volkes. Schon in der Schrift finden wir die Unterscheidung, die Aufforderung zur Busse, zur Einkehr für das „Fest des Gedenkens", für unser Rosch Haschana, und für Jom Hakippurim, — dann nur fünf Tage später, fordert die Bibel, „.... und wenn ihr die Ernte eingebracht habt, und gekeltert, seid fröhlich an dem Fest, mit deinem Sohne, mit deiner Tochter, dem Arbeiter, dem Fremden..." (5. Mos. 16/13, 14).

Mit den Sukkottagen wird ein Jahr des landwirtschaftlichen Kreises abgeschlossen. Die Weinlese ist die letzte Fruchteinbringung. Man richtet Hütten, — auch zum Andenken an das primitive Leben im Sinaigebiet, — und feiert in ihnen. Das Wort Simcha, die Freude, der Frohsinn, erscheint gleich zweimal in Verbindung mit dem Fest. Um den Feiertag eine weitere Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Kalender zu geben, wird am letzten Tag, Schemini Azeret, der achten Festversammlung, das Gebet um Regen gesprochen: „Zum Segen und nicht zum Fluch", — der Landwirt erwartet, erhofft, erbittet diesen Regen, mit dem die Aussaat für das neue Jahr beginnen kann —, bei aller Festesfreude und dem Uebermut der sieben Tage Sukkot wird der Abschied ernst, man denkt an morgen, an den Alltag, an die Wirklichkeit, und da ist es der Regen, den wir heute genau so nötig haben, trotz aller Fortschritte und Technik, wie unsere Vor-Vorfahren vor Tausenden vor Jahren...

Sukkot fällt an das Ende aller wirtschaftlichen Arbeiten, und deshalb konnte der Bauer im alten Israel eine längere Wallfahrt nach Jerusalem einlegen, sich eine Pause gönnen, und feiern. Anders als zu Pessach und Schwu'ot, der Zeit des Beginns des Getreideschnittes und der seines Endes, und der Einbringung der Erstlinge der anderen Feldfrüchte.

In der langen Zeit der Galut, der Zerstreuung, hat das Gebet, die geistige Einkehr, die Stelle des Opferdienstes und der gemeinsamen Kultübungen eingenommen. Einen ernsten Gottesdienst kann man überall abhalten, in Europa, Amerika, oder Australien, wo zu unserer Herbstzeit der Frühling beginnt. Was ist es aber, welche scheinbar unvorstellbare Kraft, die die Juden aufbringen, überall im Monat Tischri, Hütten aufzustellen, sie bunt auszuschmücken, und mindestens einen Kidusch in ihnen zu machen, eine symbolische Speise zu sich zu nehmen, — ob es draussen regnet oder stürmt? Hier im Lande errichten sich oft Kinder ihre Sukkot, manchmal primitiv, nur mit Decken behängt und grünen Zweigen bekleidet, aber im Innern bunt ausgeschmückt und mit Obst verziert, das ja in grosser Auswahl vorhanden ist.

Der Feststrauch verkörpert seit Jahrtausenden in der Zerstreuung die Verbindung mit dem Lande der Väter. Ob alle immer daran denken oder daran gedacht haben, wenn sie den Etrog zur Hand nehmen, die Zitrusfrucht, und den Lulav, den Palmwedel, verziert mit einem Myrtenzweig und den Zweigen der Bachweide? Sukkot mit seinen Symbolen, den Zeichen, und dem Ruf, der Aufforderung, dem Befehl zur Simcha, zur Freude, ist der Feiertag, der sich erhalten konnte. Dies auch in der langen Zeit, als kaum Juden ihre Hütten in den Weingärten aufstellten, nicht unter Palmen ruhen konnten, oder im Schatten der Araba, der Bachweide, — und deshalb ist es beinahe selbstverständlich, es als „schönstes Fest" zu beschreiben, die Tage, die wir damals nicht als „Fest der Hütten" bezeichnet haben, sondern als „Laubhüttenfest". Mit seiner Uebersetzung hat Luther auf das Dach aus Laub hingewiesen, auf das Provisorische, die Hütte wird ja nicht für die Dauer errichtet, sondern nur für die sieben Tage. Und Hausbesitzer, das soll in der guten alten Zeit in Preussen vorgekommen sein, die sich ärgerten, wenn ihre jüdischen Mieter „Bauten" auf dem Hof aufstellten, und mit der Klage auf Abriss gedroht haben, oder sie sogar einreichten, wenn der Bau nicht innerhalb einer Woche abgerissen wird, haben nur ein Schmunzeln zur Antwort bekommen, — denn nach sieben Tage interessiert niemanden mehr die Hütte, — bis zum nächsten Jahre...

H. W. Goldstein

DAS HAAR IN DER SUPPE

Von ALISA LEWINSKY

Es war einige Tage vor Sukkot als meine Nichte aus dem Kibbuz mich anrief um mich einzuladen, die Feiertage in ihrem „Meschek" zu verbringen. Wie bei allen Telefonverbindungen zwischen Norden und Zentrum des Landes glich unser Zwiegespräch dem Duett einer modernen Oper in Falsetto-Staccato mit hohlklingenden Chorus-Stimmen im Hintergrund. Aber die Scenerie, die ich in Gedanken vor mir sah, war Rutis schöner bergumrahmter Galil Kibbuz mit den Obstplantagen und Rasenflächen und die Aussicht, die Auspuffdünste der Grosstadt mit der frischen Bergluft zu vertauschen, liess mich begeistert annehmen.

Das Kibbuzleben unserer Zeit hat sich dem allgemeinen Lebenswandel angepasst und auch Rutis „Cheder" ist zu einer modern eingerichteten 2-Zimmerwohnung geworden, in der nur noch der kleine zementierte Duschraum an die bescheidenen Anfangsjahre erinnert. Auch der Ess-Saal hat die Aura des „Chadar Ha-Ochel" von ehedem verloren. Das Blechgeschirr ist längst durch blanke Aluminium-Gefässe ersetzt und der „Kol-Boinik", der immer noch das Zentrum jedes Tisches bildet, gleicht mehr einer Blumenschale als einem Abfalleimer.

Bei einem schnellen Rundblick fällt mir auf, dass die Schar der „Mitnadwim", der freiwilligen Helfer aus dem Ausland, merklich zusammengeschrumpft ist. Kaum ein Dutzend wildbehaarter Gestalten in buntgebatikten Trikothemden sind zwischen die Kibbuzniks eingestreut. — Eine Gruppe aus Holland — klärt mich Ruti auf und jetzt bemerke ich auch die hochgewachsenen Gestalten und die flachsigblonden Haare, aus denen Gesichter und Arme krebsrot verbrannt hervorstechen.

Plötzlich bleiben meine erstaunten Augen an unserm Nebentisch hängen. Ich habe mich nicht geirrt: der kleine, städtisch gekleidete Herr, der dort schweigend zwischen seinen munter plaudernden Tischgenossen sitzt und nervös ein Stück Challah zwischen den Fingern zerquetscht ist Janku, mein Friseur von der nächsten Strassenecke, dem ich seit vielen Jahren die Treue halte. Janku ist mit Leib und Seele Haarschneider. Er hat die Friseurschere sozusagen mit der Muttermilch eingesogen und wenn er einen Kopf zwischen die geschickten Finger bekommt, lauscht er dem Geklapper seiner Schere mit verzücktem Gesichtsausdruck wie ein Violinvirtuose den Klängen seiner Geige, und wenn man ihn nicht rechtzeitig aufhält kann man passieren, dass man als weiblicher „Jules Brynner" sein Lokal verlässt.

— Worüber ist er nur so böse? — reagiert meine Nichte auf meine Erzählung. Jetzt merke ich auch, dass Jankus Augen düster umwölkt auf ein Ziel gerichtet sind, auf die Gestalt eines langen schmächtigen Jungen, der sich mit dem Servierwagen zwischen den enggestellten Tischen hindurchschlängelt. Die langen weissblonden Haare sind am Hinterkopf zu einem „Kuckuk" zusammengebunden, aber einige Strähnen vermischen sich mit dem Vollbart, der bis zur halbentblössten Brust herunterhängt und sich dort wiederum mit einer krausen Haarfülle vereinigt. Aus dem Bartgewirr schauen zwei grosse blaue Augen hervor wie Waldseen im Unterholz.

— Das ist Jupp aus Amsterdam — erklärt Ruti — er will nur in der Küche arbeiten, weil er liebt, andere zu bedienen. Nun ja, ab und zu findet man ein Haar in der Suppe, aber er ist so ein guter Junge —. Irgendwie hat sich mein Appetit auf die grosszügig dargebotenen Speisen verringert und jetzt sehe ich auch, wie Janku am Nebentisch seinen unberührten Teller von sich schiebt.

Am nächsten Morgen konnte ich ihn endlich begrüssen. Da sass er auf dem betauten Gras des Schwimmbassins, in dem seine Frau mit den Kibbuzkindern munter herumplätscherte. — Schön ist's hier, nicht wahr — sage ich — Sie sind sicher auch froh, ein bisschen aus der Stadt herauszukommen. — Was ist schön hier? — platzt Janku heraus — etwa die Kerle mit den langen Zotteln? Am liebsten möchte ich gleich zurückfahren aber meine Frau will nicht, sie hat nichts eingekauft zu Jontef, sagt sie, und ich muss jetzt hier sitzen bei meinem Cousin dem verbrannten Kibbuznik und auf die Dschungelmenschen schauen. Widerlich, einfach widerlich!

Als wir einander jedoch am Abend bei der Filmvorführung wiedersahen, hatte sich die Stimmung von Janku sichtlich gebessert. Er lachte und scherzte mit seinen Verwandten und es wollte mir sogar scheinen, als betrachte er die langhaarigen Jünglinge mit väterlicher Toleranz.

Am zweiten Tage meines Kibbuzaufenthalts hatte ich etwas verschlafen und als ich mich dem Essaal näherte, um die kooperative Morgenmahlzeit einzunehmen sah ich, dass auf der grossen Wiese vor den Küchengebäuden eine Menschenmenge hin- und herwogte. Beim Näherkommen fiel mein Blick auf ein am Wiesenrande aufgestelltes Schild, auf dem mit grossen Druckbuchstaben in Iwrit und Englisch die Worte zu lesen waren: NEUESTE PARISER HAARSCHNITTE FUER HERREN UND DAMEN. MONSIEUR JAQUES. — Der gesamte Kibbuz, Männer, Frauen und Kinder, waren um ein Zentrum gruppiert, das ein wackliger Küchenstuhl bildete. Dieser „Opferstuhl" war von einem jungen Mädchen besetzt, das mit ergebenem Gesichtsausdruck den Kopf nach rückwärts gebeugt ihren blonden Kopfschmuck dem Pariser Haarkünstler in die meisterlichen Hände lieferte. „Monsieur Jaques" war natürlich niemand anders als Janku, mein Friseur von der nächsten Strassenecke! Mit leuchtenden Augen griff er in die Lockenfülle und liess seine Schere klappern. Dann kam ein kleiner Junge an die Reihe, dessen Mutter schon „im Tor" wartete.

Die Morgensonne war schon lange der Mittagsglut gewichen als „Monsieur Jaques" mit triumphierendem Ausdruck auf schweisstriefendem Gesicht die Schere ins Futeral schob. Er hatte allen Grund zufrieden zu sein, denn der Rasen um ihn herum mit seiner dichten Schicht von Haarbüscheln einem ernte-reifen Baumwollfeld ähnelnd zeugte, dass nicht ein einziger Kopf im Kibbuz „ungeschoren" geblieben war.

Zur Abendmahlzeit fehlte mein Friseur im Essaal. — Er ruht sich aus — sagte seine Frau — morgen muss er den Laden in der Stadt wieder aufmachen, genug gefaulenzt —. Ich war froh, dass er nicht zugegen war, denn als ich mich umschaute, sah ich über den gestutzten Schädeln der Kibbuzniks die langhaarig-wilden Köpfe der „Mitnadwim" emporragen wie die Disteln aus dem Blumenbeet.

— Worüber lachst du — fragte mich Ruti. — Wo kommen die mit einemmal her — sage ich und zeige auf die zeitgenössischen Wolden.

Jetzt lacht auch Ruti aus vollem Halse. — Die haben sich wahrscheinlich vor dem Angriff deines Friseurs im Miklat verkrochen, und jetzt sind sie wieder herausgekommen, wie üblich wenn die Gefahr vorüber ist —.

Faran — ein neuer Moschaw

Die steil ansteigenden, und zackig-gekrönten Berge von Moav im Osten, die etwas flacheren Sinai-Berge im Westen, umrahmen eine enge, tiefe und heisse Senke von 180 km Länge und 15 km Breite zwischen dem südlichen Ufer des Toten Meeres und Ejlat. Genau in der Mitte, 90 km nördlich von der Hafenstadt am Toten Meer liegt der kleine Moschaw Faran inmitten einer trostlosen Sandwüste. Als Nachal-Siedlung 1966 gegründet, wurde er erst im Jahre 1971 von Zivilisten übernommen, und bildet heute eine der zehn Siedlungen entlang der Arawa. Heute leben hier Familien und Junggesellen, es werden bereits Wohnungen gebaut. Der Moschaw leidet unter der Tatsache, dass er heute eigentlich noch kein Moschaw ist, sondern faktisch als Kibbuz lebt. Die Mitglieder haben sich diesen provisorischen Ausweg gewählt, sonst könnten sie gar nicht die Arbeit organisieren. Es gibt einen Gemeinde-Essaal, die Kinder werden gemeinsam erzogen, die Arbeit verteilt. Alle Mitglieder sind zwischen 22—27 Jahre alt und werden häufig zum Reservedienst einberufen.

Zwei grundlegende Dinge fehlen dem Moschaw: eine bebaubare Fläche und Wasser. Ein Moschaw in der Arawa ist im allgemeinen für 100 Familien programmiert, jede Einheit benötigt 40 Dunam Anbaufläche, d.h. zusammen 4.000 Dunam. Hier gibt es vorläufig nur 20 Dunam pro Familie — bis auf weiteres. Aber man scheint wenigstens Wasser gefunden zu haben. Eine Wasser-Anbohrung, „Faran 14", spendet 150 Kubikmeter in der Stunde, eine weitere, „Faran 15", die eben erst angebohrt wurde, dürfte eine ähnlich grosse Wassermenge ergeben.

Das grosse Problem Farans sind die Ueberschwemmungen während des Winters. Unvorstellbar gewaltige Wassermengen wälzen sich durch drei breite Wadis über die Sandebene dem Meere zu. Hier wird regelmässig, Jahr für Jahr, der Verkehr auf der Strasse nach Ejlat unterbrochen, manchmal sogar tagelang. Die Wassermengen zu stauen, wäre zwar ein naheliegendes Projekt, dass jedoch Dutzende Millionen Pfunde kosten würde. Deswegen denkt man zur Zeit an eine teilweise Ablenkung und Stauung des Wadi, die immerhin das Grundwasser anspeichern und die Felder vor Ueberschwemmungen schützen würde.

Alles in allem steht Faran noch im Anfangsstadium. Aber die Mitglieder, die heute bereits hier sind, plus diejenigen, die kommen werden, wenn erst einmal die Wohnungen bereit sind, werden es schon schaffen. Nirgendwo steht geschrieben, dass Faran nicht so reüssieren kann, wie es heute bereits Ejn-Jahav und Chatzevah, beides Moschawim in der Arawa, tun. Jedes der Mitglieder dieser beiden Moschawim kann jährlich viele Tausende von Pfunden auf die hohe Kante legen.

R. Assor

KOMMUNISTISCHE KRITIK AN SOWJETISCHER JUDENBEHANDLUNG

Umberto Terracini, Senator und Mitbegründet der italienischen Kommunistischen Partei, hat sich in einem Interview „beunruhigt und besorgt" gezeigt über die Behandlung der Juden in der Sowjetunion und hat die heutige UdSSR „eine Wüste für die Juden" genannt.

Terracini, der selbst Jude ist, betonte, das Problem der Sowjetjuden sei ein „typischer Fall dieser systematischen Verletzungen sozialistischer Gesetze, die mich so sehr beunruhigen und ängstigen". Die Juden in der Sowjetunion stellten das „bevorzugte Testgebiet für bestimmtes illegales Verhalten durch diese Behörden" dar. Die Tatsache dass angesichts des Fehlens „jeglicher Rede- und Pressefreiheit" die sowjetische öffentliche Meinung kein anderes Betätigungsfeld finde, erkläre die „anachronistische Wiedergeburt eines weitverbreiteten Antisemitismus in der Sowjetunion, wenn er auch unter dem neuesten Banner des Antizionismus segelt".

Er konnte mit Eichmann abrechnen

BENNO COHN 80 JAHRE ALT

In der Nacht zum 10. November 1938 war es meine Aufgabe, den damaligen geschäftsführenden Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland aufzuwecken und ihm mitzuteilen, dass das Haus der Zionistischen Vereinigung in der Meinekestr. in Berlin verwüstet würde.

Wir erlebten die Kristallnacht, die traurig „berühmt" in die Geschichte eingegangen ist. Benno Cohn (BC, wie er allgemein genannt wurde) erschien auch bald vor dem Hause, und wir versuchten nacheinander die Polizei und die Feuerwehr anzurufen. Alles war natürlich vergebens, niemand erschien. ... An diesem Tage war ein Abschnitt der Geschichte d. Juden Deutschlands in Flammen aufgegangen.

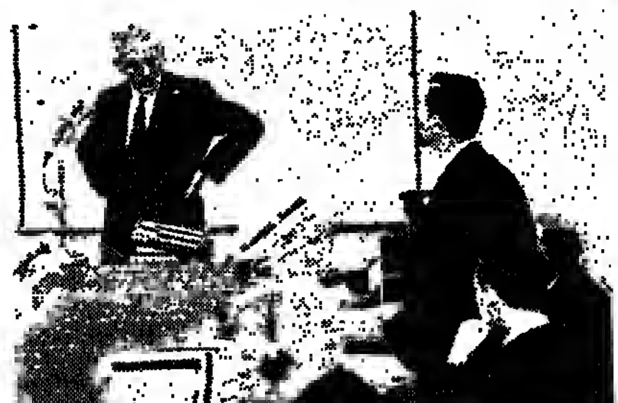
In dieser Geschichte war BC seit seiner Jugend ein beachtenswerter Platz zugekommen. Er hatte sich früh dem Zionistischen Jugendbund Blau-Weiss angeschlossen, der auch in der Assimilationszeit der Juden Deutschlands zur stärksten und am besten organisierten jüdischen Jugendvereinigung wurde. Er träumte den Wunsch dieser jungen Zionisten mit, den Weg nach Palästina zu gehen und erlebte das Scheitern der ersten wirtschaftlichen Unternehmung, der „Blauweiss-Werkstätten" in den zwanziger Jahren.

Nach längerem Aufenthalt in Palästina beendete er in Deutschland sein juristisches Studium und wurde Anwalt in Berlin. Er blieb jedoch weiter mit der zionistischen Bewegung eng verbunden und gehörte zu der Gruppe jüngerer Zionisten, die 1931 die altersschwach erscheinende Berliner Zionistische Vereinigung zu neuem Leben erwecken wollten. Damals wurden neue organisatorische Formen und Ideen geboren, noch vor Hitler wurden Rahmen geschaffen, die sich nach dem Hereinbrechen der braunen Flut als wichtig und positiv erweisen sollten.

Seit der Zeit des Dritten Reiches widmete BC seine ganze Arbeitskraft der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, deren Organisationsabteilung er übernahm. Von dieser Sektion kamen die Redner und Persönlichkeiten, die in den damaligen Tagen den Juden Deutschlands Mut zusprachen und sie aufrichteten. Die Leitung der ZVfD und ihre Ortsgruppen wurden zu Zentren der Selbsterhaltung und vor allem zur Förderung der jüdischen Palästina-Auswanderung.

Einige Jahre lang schien es, als ob der Prozess der Auswanderung und Liquidierung des Judentums in Deutschland geordnet vor sich gehen könnte. Seit 1935 wurde jedoch die Einmischung der Geheimen Staatspolizei in die Angelegenheiten der jüdischen Organisationen immer schlimmer, und unter dieser Entwicklung hatten alle Funktionäre, mit ihnen Benno Cohn, durch Vorladungen, Vernehmungen u. zeitweilige Verhaftungen zu leiden. Immer mehr Eingriffe erfolgten von oben, so der traurige Versuch des „Reichskulturwalters" Hinkel den jüdischen Kulturbünden einen ihm genehmen jüdischen Funktionär als Vorsitzenden aufzuzwingen. Dieser Vorstoss (die berüchtigte Kareski-Affäre) konnte abgewehrt werden, und in den dann folgenden Gesamtvorstand der jüdischen Kulturbünde zog auch Benno Cohn als Vertreter der Zionisten Deutschlands ein.

1938 war durch die dauernden Schikanen der Gestapo und die Abwanderung der zionistischen Funktionäre das Schicksal der jüdischen und zionisti-



Benno Cohn als Zenge im Prozess gegen Adolf Eichmann

schen Arbeit schon besiegelt. Benno Cohn und Dr. Hans Friedenthal blieben als „Geschäftsführende Vorsitzende" der Zionistischen Vereinigung noch auf ihrem Posten, nachdem der letzte gewählte Vorsitzende, Dr. Siegfried Moses ausgewandert war. Im November 1938 hatte BC noch die traurige Pflicht die Dokumente zu unterzeichnen, in denen Auflösung und Verbot der Zionistischen Vereinigung ausgesprochen wurden. Nur das Palästina-Amt blieb als reine Wanderungsorganisation übrig, nachdem man sich in den teilweise zerstörten Räumen des Hauses Meinekestrasse irgendwie wieder eingerichtet hatte und unter schwierigsten Umständen fieberhaft arbeitete.

1939 siedelte Benno Cohn nach dem damaligen Palästina über, wo die Hitachdut Olej Germania sich sofort seine organisatorische Erfahrung für ihren Apparat zunutze machte. Später war er der leitende Sekretär der Partei Alija Chadascha, in der sich viele Juden der fünften Alija in den vierziger Jahren zusammenfanden. Als das Zeitalter des Staates hereinbrach, verschloss er sich den neuen Notwendigkeiten nicht. Er gehörte zu denen, die für die Staatsidee eintraten und ging zur neugeschaffenen Progressiven Partei. Nach Staatsgründung war er längere Zeit Direktor und Leiter des staatlichen Disziplinargerichts, 1959 wurde er offiziell pensioniert, aber das war nur ein „formeller Einschnitt" in seinem Leben. Er wurde 1961 Knessetabgeordneter, und damit begann nochmals eine Zeit umfangreicher rastloser Arbeit für die Gemeinschaft, wobei er entsprechend seiner Vorbildung den juristischen Fragen seine besondere Aufmerksamkeit widmete und dem Rechtsausschuss der Knesset angehörte.

Viele Juden, die in der Hitlerzeit Gestapo-Beamten gegenüber gestanden waren, hatten bei sich in ohnmächtigem Zorn gedacht: „Wenn ich einmal mit diesem Kerl abrechnen könnte." Benno Cohn war dies durch die Geschichte vergönnt, denn am 25. April 1961 trat er als Zeuge gegen Adolf Eichmann auf, der ihn persönlich geplagt und beleidigt hatte. Er war der Sprecher einer ganzen jüdischen Generation, als er die Worte Eichmanns gegenüber dem ehemaligen greisen Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde, Heinrich Stahl, aus seiner Erinnerung wiederholte: „Sie alter Scheiss-Sack, kommen Sie nicht zu nahe heran". Seine Aussage war die Abrechnung einer Gemeinschaft mit dem Plager und Würger der Juden gewesen.

1962 hatte BC noch ein grosses Erlebnis, als sich die Mitglieder des Blau-Weiss anlässlich des 50jährigen Jubiläums zu einem grossen Treffen in Naharia zusammenfanden und eine grosse Vergangenheit heraufbeschworen. In den letzten Jahren hat BC, dem das Alter zu schaffen machte, sich nach Kräften an den Arbeiten der Unabhängigen Liberalen Partei und anderer Verbände beteiligt, und er verfolgt weiter alle Vorgänge in unserer Gemeinschaft. — Alle Freunde und Gesinnungsgenossen (so hiess es einst in der Zionistischen Vereinigung für Deutschland) wünschen ihm gute Gesundheit und noch viele angenehme Lebensjahre.

J. E. Palmon

ALKOHOLISMUS IN ISRAEL

Vor wenigen Jahren noch wies jeder Israeli stolz auf die Tatsache hin, dass es in seinem Lande keine Betrunkenen, geschweige denn Alkoholiker gebe. Heute besteht zwar noch immer Grund zum Stolz, falls man einen Europäer oder Amerikaner im Lande herumführt, doch der Stolz ist nicht mehr auf der Tatsache gegründet, dass es keine Säufer gibt, sondern nur noch auf dem Fakt, dass es deren wenige sind.

Ueber die Gründe für den Alkoholismus nachzudenken lohnt sich, denn dieses Nachdenken bedeutet den ersten Schritt in Richtung Bekämpfung. Zu diesem Zweck fand in Tel Aviv das erste israelische Seminar über die Verhütung und die Heilung von Alkoholikerkrankheiten statt. Doch bevor wir auf ein paar Referate dieses Seminar eingehen, lassen sie uns zuerst feststellen, dass es nach eigenen Beobachtungen bereits einen in den letzten Jahren stark angestiegenen Alkoholverbrauch des Normalbürgers gab. Bei labilen Typen besteht bei wachsendem Alkoholgebrauch die Gefahr von Alkoholismus, so dass gesagt werden kann, dass die grosse Zahl der nicht übermässig Trinkenden immer wieder einen Alkoholiker in ihrem Schatten aufweist. Es kommt also sehr darauf an, wem man einen guten Schnaps anbietet und wem man besser ein Glas Fruchtsaft kredenzt.

FERNSEH-ALKOHOLISMUS

Zunehmender Fernsehkonsum führt zwangsläufig — statistisch gesehen — zu zunehmendem Alkoholkonsum. Während spannenden Sendungen greift man zur Beruhigung zum Glas, während langweiligen eben aus Langeweile. Unser Programm bietet also für viele Alibi, sich ein Bier oder einen guten Schnaps zu leisten. Natürlich sei hier nicht behauptet, dass jeder Schluck in einer Gähnpause vor dem Bildschirm einem auf dem Weg zum Alkoholiker ein Stück vorwärtsbringt, denn es kommt auch hier auf die einzelne Person an.

Man kann nun sagen, dass dies alles noch kein Alkoholikerproblem in Israel habe aufkommen lassen. Aber am oben erwähnten Seminar warnte der Leiter d. psychiatrischen Klinik von Beer Jaakow, Reuven Meir, vor dieser Schlussfolgerung. Obwohl er sich nicht auf genaue Zahlen abstützen kann, hielt er doch fest, dass das Alkoholikerproblem in Israel grösser ist als allgemein angenommen. Es gibt hier eine nicht zu unterschätzende Dunkelziffer, da viele Familien (von ihrem Standpunkt aus begreiflicher-, aber vom Gesichtspunkt der Heilung fälschlicherweise) ihren Alkoholiker verheimlichen und ihn vor der Öffentlichkeit verbergen.

DIE SOZIALEN HINTERGRÜNDE

Bis vor wenigen Jahren teilten sich die Alkoholiker im Staate in zwei gleich grosse Gruppen auf: Aschkenasim und Mitglieder orientalischer Einwanderergruppen. Beide Gruppen lernten trinken eigentlich erst im Ausland, die Aschkenasim in der Armee, speziell in der Roten; die in meist alkoholfeindlicher arabischer Umwelt Aufgewachsenen bei ihrem ersten Auslandsaufenthalt.

Seit 1969 aber hat sich das Verhältnis der Alkoholiker drastisch geändert. Nur noch 10 Prozent von ihnen sind Aschkenasim, 10 Prozent sind Sabras, meist sehr junge zudem und erstmals gibt es unter ihnen auch Frauen.

Der unheimlich anmutende Anstieg der sefardischen und jemenitischen Trinker wird von David Krasilowsky vom psychiatrischen Spital Talbija in Jerusalem zur Hauptsache auf folgende vier Gründe zurückgeführt:

1. Der Wunsch des kopierens von Trinkgewohnheiten des übermächtigen Westens.

2. Das Zusammenbrechen des traditionellen Familienlebens innerhalb der orientalischen Gesellschaft.

3. Die Unfähigkeit, sich dem westlichen Lebensstil anzupassen.

4. Der wirtschaftliche Druck auf den einzelnen.

Der Alkoholikerproblem existiert also sehr wohl in Israel, wenn auch die genaue Zahl der Kranken noch nicht statistisch erfasst ist. Das Klima hier hat allerdings wenigstens diesen einen positiven Aspekt, indem es von vornherein viele Leute vom Alkoholgenuss abhält, weil man sich vor den Folgen in Form von Kopfschmerzen wegen dieses explosiven Gemisches von natürlicher Hitze draussen und künstlich erzeugter Hitze im Körper scheut. Noch ist das Problem nicht so dramatisch, dass man die ersten Alkoholleichen an den Strassenecken herumliegen sieht, doch auch hier gilt: Vorbeugen ist besser als heilen.

— ad —

Zahal dekoriert die Kaempfe des Jom Kippur-Krieges

Von Dr. WILLI THEIN

Unsere Armee ist wahrlich nicht verwöhnt — noch nicht einmal was Medaillen und Orden betrifft. Ja, man darf wohl sagen, dass gerade Zahal, dessen Soldaten in den 26 Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit mehr Kriege, Feldzüge und Kämpfe gesehen haben, als die Angehörigen vieler anderer Armeen, geradezu „unter-dekoriert" sind. Es ist noch nicht so lange her, dass unsere Soldaten lediglich Erinnerungsbänder verliehen bekamen für die Kriege, an welchen sie teilnahmen — wenn wir absehen von jener Dekoration, welche einige wenige „Helden des Befreiungskrieges" erhielten. Der Vorschlag, an Soldaten auch Auszeichnungen für Tapferkeit oder vorbildliches Verhalten zu verleihen, entstand schon vor längerer Zeit, aber ihre Verwirklichung stiess auf den hartnäckigen Widerstand des damaligen Ministerpräsidenten und Verteidigungsministers, David Ben Gurion. Erst nachdem dieser von seinen Ämtern zurückgetreten war, konnte das Problem von neuem aufgerollt werden. Damals wurde — im Rahmen der Armee — eine eigene Kommission ernannt, deren Aufgabe es war, die bis dahin üblichen Anerkennungsschreiben in eine der drei einzuführenden Ordensklassen zu verwandeln. Auch diese Kommission ging mit der Ordensverleihung äusserst sparsam vor und die oft gehörte Begründung dafür war, dass in unserer Armee Tapferkeit vor dem Feind zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, für welche man im allgemeinen keine Auszeichnungen erhält.

In diesen Tagen wurde also an die Teilnehmer des Jom Kippur-Krieges das entsprechende Erinnerungsband verteilt. Es gab in unserer Öffentlichkeit — und gibt vielleicht auch jetzt noch solche — die Zweifel über die Berechtigung dieses Erinnerungsbandes äusserten. Diese Zweifel entspringen wohl dem Gefühl, dass unsere Armee im letzten Krieg nicht so abgeschnitten hat, wie man das von ihr zu erwarten gewohnt war. Es will doch scheinen, dass hier eine Verwirrung der Begriffe vorliegt. Rein militärisch gesehen, hat unsere Armee im Jom Kippur-Krieg eine bedeutend grössere Leistung vollbracht als in allen vorangegangenen Kriegen und Feldzügen. Fast eine ganze Generation der Soldaten des Pflichtdienstes haben ihr Leben geopfert, um den feindlichen Überraschungsangriff aufzuhalten und sie haben damit fraglos den Bestand des Staates gerettet. Die schon zum Schlagwort gewordenen „Versäumnisse" des Jom Kippur-Krieges betreffen einen kleinen Kreis der Armeeleitung und die Zeit vor dem Kriegsausbruch.

Ein eigenes Problem bildet allerdings die Tatsache, dass der Befehl, am Tag des Kriegsausbruches, die Truppen in den höchsten Bereitschaftszustand zu versetzen, an vielen Orten unerwarteterweise nicht bis zu den Frontsoldaten gelangte. So kam es, dass ganze Einheiten vom Kriegsausbruch unvorbereitet überrascht wurden. Man darf wohl annehmen, dass der besagte Befehl irgendwo unterwegs stecken blieb — wahrscheinlich weil nach unzähligen „blinden Alarmen" die meisten Kommandostellen die Sache einfach nicht ernst nahmen. Es besteht kein Zweifel, dass dieses Verhalten als Disziplinlosigkeit zu werten ist und es ist vielleicht durchaus berechtigt, diesen Mangel an Disziplin zu untersuchen, um für die Zukunft die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Das alles kann aber nicht die militärische Leistung der Armee während des letzten Krieges vergessen machen oder auch nur verkleinern. Selbst in Zahal, wo die Tapferkeit vor dem Feind schon längst selbstverständlich geworden ist, haben ganze Einheiten sich in den ersten Kriegstagen aufgeopfert, um den feindlichen Vormarsch zum Stillstand zu bringen. Ebenso haben Panzer- und Fliegereinheiten schwere Verluste erlitten in ihrem unermüdlichen Versuch, die vom Feind umzingelten Besatzungen der Suezbefestigungen zu retten. Allerdings waren der feindlichen Übermacht gegenüber diese Versuche trotz aller Opfer zum Scheitern verurteilt und sie mussten schliesslich eingestellt werden. Das Schicksal war allerdings den Festungsbesatzungen an der syrischen Front gnädiger, denn dort erreichte unser Gegenangriff die Linie der Befestigungen schnell genug, um deren Besatzungen zu retten. Das gilt allerdings nicht für die Besatzung unserer Stellung am Hermon, welche von den Syrern am ersten Kriegstag in einem Überraschungsschlag genommen wurde.

Es kann also doch wohl kein Zweifel daran bestehen, dass die Verleihung des Erinnerungsbandes an die Teilnehmer des Jom Kippur-Krieges zurecht geschieht und das schliesst auch jene Offiziere ein, welche — wie der damalige Generalstabschef Raw-Aluf i.R. David Elasar — zumindest formell daran mitschuldig sind, dass Zahal vom Jom Kippur-Krieg unvorbereitet überrascht worden wa[r] ... Erinnerungsband wird ... für besondere Leistung ... Krieg verteilt, sondern ... der Kriegsteilnahme. Für ... dere Leistungen gibt es ei[n] ... sondere Auszeichnungen ... besondere „Nichtleistung ... gibt es Disziplinarmassn[ahmen] ... wie, zum Beispiel, Ab... bung oder zwangsweise ... zung, wie sie die Agranat ... mission im Zusammenha[ng] ... den Versäumnissen des ... Kippur-Krieges gegenüber ... gen der höchsten Offiziere ... rer Armee empfohlen hat ... alles hat also nichts zu t[un] ... der Verleihung des Erinn... zeichens an alle Armeeang[ehöri]gen, welche im Jom K... Krieg aktiv dienten — gle[ich]tig, ob sie dem stehende[n] ... oder der Reserve angehö[rten] ... allen Fällen haben sie ... hungsweise ihre Hinter... nen, ein natürliches Rec[ht] ... ses Zeichen zu tragen.

Ein Problem ganz ... Art wird die Verleihun[g] ...

Aus ISRAEL

Orden an jene Kriegsteil... bilden, welche sich im Jo... pur-Kriege durch be... Tapferkeit oder vor... Führung ausgezeichnet ... An und für sich sollte n... nehmen, dass auch dies... übliche Prozedur ein... werden wird, aber — wi[e] ... erwähnt — wurden im ... Krieg ganze Einheiten a... ben. Es blieb also in die... len niemand am Leben. ... als Vorgesetzter das V... seiner Untergebenen be... könnte. Man darf hoffe[n] ... für solche Einheiten die ... höheren Kommandante[n] ... schlagen werden, sow[ohl] ... Einheit selbst, als auch ... einzelnen ihrer Angehöri[gen] ... einer der Tapferkeitsm... zu dekorieren. Es ist vi[elleicht] ... noch zu früh, dieses F... jetzt schon zu behandeln ... allem hat unsere Öffent... begreiflicherweise vom ... Kippur-Krieg und von ... Folgen noch nicht den ... Abstand gewonnen, um d... leihung von Auszeichnun[gen] ... die Teilnehmer des letzte[n] ... ges mit der nötigen Obj... hinzunehmen. Demgeg... steht allerdings die Ta... dass das menschliche Ge... nicht nur vom Zeitenab... einflusst wird, sondern a... vielleicht unbewusst — v... sogenannten „öffentliche[n] ... nung". Die Armee wir[d] ... gut tun, wenn sie nich[t] ... lange mit der Verleihu[ng] ... Auszeichnungen für de[n] ... Kippur-Krieg wartet.

SCHAH EMPFIEHLT INDEX-OELPREIS

Einen festen Welt-Oelpreis, der an einen Preisindex für 20 oder 30 andere Rohstoffe gekoppelt werden und ausserdem die geographische Lage des Fördergebiets und die Qualität des Oels berücksichtigen könnte, hat der Schah von Persien vorgeschlagen. Persien sei zu ernsthaften Gesprächen über einen festen Welterdölpreis bereit. Der Schah hat sich auf Aeusserungen Präsident Fords bezogen, der in New York Gegenmassnahmen der Verbraucherländer angedeutet hatte, wenn die Oelförderländer die Preise nicht zurücknehmen sollten. Iran habe zwar noch keinen offiziellen Text der Rede Fords vorliegen; falls diese Bemerkung jedoch zuträfen, seien sie für Iran nicht akzeptabel. Niemand könne Iran drohen, meint der Schah; man sei selbst in der Lage, entsprechend zu reagieren. Iran sei bereit, seine Energiereserven gegen General Motors, Westinghouse und General Electric — „alle diese Generals, die sie haben" — einzusetzen. Falls einige Volkswirtschaften „krank" seien, so sei dies nicht die Schuld Persiens. Allerdings sei man bereit, einigen Volkswirtschaften, denen es nicht allzu gut gehe, zu helfen.

DIE ZEIT UNSERER FREUDE

(Schluss von S. 3)

den USA, grössten Reservoir des jüdischen Volkes, kommen nach Israel. Ist das kein Grund zur Freude? Müssen wir, aus Selbstquälerei, bei dieser Alija, einem wahren Wunder also, ausschliesslich an jene paar tausend Renegaten denken, die Israel wieder verlassen, oder erst garnicht hierherkommen und christlichen oder anderen Missionaren dessen, was sie als das gute Leben betrachten, in die Hände fallen?

Freuen muss man sich allerdings können, dazu braucht es eine Eigenschaft, die Juden in weitestem Masse abgeht. Grund zur Freude besteht nach wie vor, durchaus und auf der ganzen Linie. Die Aspekte dessen, was uns zu Freude veranlassen sollte, können beliebig lange in der Liste aufgezählt werden. Nur wir sind es aus achtzehn Jahrhunderten des Exiles ge... schwarz zu sehen, die ne... Aspekte herauszugraben, ... beleuchten, uns gerade ... weiden in dem, was u... furchtbares Omen für d... kunft erscheint. Ein J... es nun her, seit wir den ... Jom Kippur-Krieg erfoch... ben, in diesen Tagen vor ... Jahre standen wir tief in ... ten und tief in Syrien, u... nach dem furchtbaren ... des Krieges. Würde ma[n] ... über Krieg freuen kön[nen] ... das jedoch kann und sol[l] ... nicht, und hier lag eine ... rer Sünden nach dem Sec... Krieg — so wäre auc[h] ... Grund zur Freude.

Seman Simchatenu — ... das gilt auch heute. Es ist ... gend notwendig das wir d... greifen, und, zugleich, ... praktizieren. M...

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 30.9.1974

…chrichten: jede Stunde.

Programm A:

…) Berühmte Künstler — mit … Klemperer, Vladimir Ho-…, Veverley Sills u.a.; 9.05 …e klassische Musik: 10.05 …: Trio für Klavier, Violi-… d Cello; Strawinsky: Kon-… für Streichquartett; Mozart: …ettenquintett; 11.00 Volks-…ches Hebräisch; 11.15 Lied … Chansons; 12.05 Rezital — …erholung) Klavierwerke …ach, Debussy und Proko-… 13.05 Mittagskonzert — … Franck: Symphonische …ionen für Klavier und Or-…r; 14.10 Für Mutter und … 15.05 Festprogramm: — … Eine Minute Hebräisch; … Festmelodien; — 16.30 …hkonzert klassischer Musik …eethoven: Klavierkonzert (Rado Lupu); Dvorak: …onie Nr. 9 „Aus der … Welt", Dirigent Leonard …ein; 18.05 Linien, Noten u. … — im Zeichen des Festes; „Uschpisin zum Feste" — …iegsgefangener als Gastge-…).05 Nigunim — Lieder u. …en; 21.05 Festkonzert — …O — Solisten der Berliner …monie, Schwezingen - … Mai 1974 — Werke von Vivaldi, Mendelssohn, Ra-…, 23.05 Erzählung zum (Schmuel Huppert); 23.35 …lische Miniaturen; 00.10 …rzes Gedicht.

Programm B:

…Morgengymnastik; 6.20 …lische Uhr; 7.35 Gesänge; „Grünes Licht"; 8.10 Mor-…gramm; 10.05 Für die …au; 12.05 Im Arbeits-…us; 12.30 Unsere Lieder; … Chansons und Neuigkeiten; … und 15.05 „Hier Ehud …"; 16.10 Eine Minute He-…; 16.11 Lieder und Rezi-… zum Festabend; 17.05 … ist Gold" — aus dem …on Sascha Argow (Wie-…ng); 18.05 „Nicht nur in …ka — verschiedenes und …tiges Wohnen in der Welt; „Die Wüste", Lieder und …ngen; 22.05 „Ich mach …e Melodie" — hebräische … 23.05 „Jahre von Suk-…n" — in Lied und Ge-… 0.10 Chansons.

Sender H:

… und 20.00 Nachrichten; … und 20.05 Melodien und …

Militärsender:

…richten: jede Stunde. … und 7.05 Morgenklänge; …2.05, 17.05 und 00.05 …htenjournale; 9.05 und … Grüsse mit einem Lied; …ere der Welt; 10.55 Pro-… mit Uri Sela; — 11.05, 13.05 und 13.35 „Warm …schmackhaft"; 11.55 Pro-… mit Chaim Guri; 13.30 … einem Feuer" (Josef La-…; …55 Mitteilungen für Sol-…; 14.05 Lieder im Grünen; …nd 16.05 „Drei-vier-fünf" …hud Graf und Schmuel … 17.40 Lieder für jeder-…; 18.05 „Fröhliches Fest" …ler; 19.05 „Im Zeichen …en"; 20.05 Herbstlieder; …ersönliche Erfahrung — … Natan interviewt Sgan-…ssei (Wiederholung); — …nd 23.05 Tanzmusik. …r Nacht zwischen den …ntensendungen — leichte …jeder, Chansons.

…ulfernsehprogramm:

…Programm zum Laubhüt-…

…ernsehprogramm:

„Die Traum-Laubhütte"; …s 20.00 Programm und …ten in arabischer Spra-…; …0 Festprogramm; Rezi-… von Dina Doron und … Schemer; 20.10 Nach-…; 20.15 „Zwei Sukkot" — …er Festbräuche und Tra-…ischen einer aschkenasi-…d einer sefardischen Fa-…ilmauszüge und Zeich-…on Jossi Stern; 20.55 „I…e" nach dem Musical, … von Joel Silberg auf …er Erzählung von Aha-…ged mit Jehuda Barkan, …edland, Abraham Mor, …hen, Lior Jansi und …

Lia Dulizkaja; 21.45 Dokumentarfilm „Leben in der Wüste"; 22.25 Tagesabschnitt — Nachrichten.

DIENSTAG, 1.10.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Festmorgenkonzert — Marcello, Mozart, Josef Tal; 9.05 „Der Präsident als Wissenschaftler" — Prof. Katzir über sein wissenschaftliches Werk; 9.30 Rezital — Cäsar Franck: Sonate für Violine und Klavier (Juri Biliawski und Puina Salzmann); 10.05 „Und bis der Frieden kommen wird"; 11.05 Konzert — Randall Thompson: „Halleluja"; Noam Sheriff: „Gebete zum Feiertag"; William Walton: „Belshazzars Feast"; 12.05 Sonderprogramm über die Ueberquerung des Kanals im Kriege — authentische Aufnahmen und Gespräche, die während des Krieges nicht gesendet wurden; 13.35 Chöre — mit dem Hamburger „Monteverdi"-Chor; — 14.10 Für Mutter und Kind; — 15.05 Musikalische Soiree — Tchaikowski: Variationen über ein Rokoko-Thema für Cello (Paul Tortelier) und Orchester; Prokofieff: „Lieutenant Kije"; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 „Die Jahreszeiten", Auszüge aus dem Oratorium von Haydn; 19.05 „Naturliebhaber" — Die Amitai-Familie; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Programm zum Feiertagsende; 20.30 Konzert des Jerusalemer Symphonieorchesters — Stereo — direkte Uebertragung aus dem Theatersaal, Jerusalem — Dirigent Lukas Foss mit Eunice Alberts (Alt, Gast aus Amerika) und Jessy Lewin (Viola, auch aus Amerika) „Porträt eines Komponisten" — Hector Berlioz — Musik aus „Romeo u. Julia", „Sommernächte", „Harold in Italien"; 23.05 Sonderprogramm aus dem Kriege — Überquerung des Kanals (Wiederholung); — 00.40 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge; — 8.55 Feiertagsspaziergänge (Esaria Alon); 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Plötzlich ist der Bleistift heruntergefallen und das ist das Ende d. Erinnerung" — über Memoiren; 12.05 Festlieder; 13.05 und 14.10 „Do-re-mi..." 14.35 und 15.05 Melodie und Gesang; 16.10 Ausländische Chansons in hebräischer Uebersetzung; 17.05 „Auf silbernen Flügeln" — Programm für die Luftwaffe; 18.05 „Wir stehen auf der Wacht" — Auszüge aus der Programmserie; 21.05 Programm mit Raw Schlomo Carlebach: „Israel-Liebe"; (Wiederholung); 22.05 Publikumsmeinung — radiophonischer Hyde Park — Corner; 23.05 u. 00.10 „Ich bin Dein u. Du bist mein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05, 8.05 und 8.35 Festmorgenklänge; 8.30 Festspaziergang — mit Uri Dwir; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 „Gastfreundschaft in der Sukka — Erzählungen und Legenden; — 12.05 Auszüge aus der Programmserie „Arche Noa im abgelaufenen Jahre; 13.05 Wasser in Israel — Gegenwart und Zukunft; 14.05 und 15.05 Zwei bis vier (mit Gila Almagor); 16.05 Ein Arzt kehrt aus der Gefangenschaft zurück (Wiederholung); 17.05 u. 00.05 Nachrichtenjournale; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 „Der Israeli und das Fest (Anat Davidow); 19.05 und 20.05 Parade der ausländischen Chansons; 21.05 „Die Sukka der Kämpfer (Mosche Ischun); 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; (ebenso 23.05); 23.53 Mitternachtsgespräch — Midad Schiff: „Von einem Morgen zum nächsten".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.30 bis 20.00 Programm u. Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Uschpizin" — Gastfreundschaft in der Laubhütte — Lieder und Erzählungen; 20.30 Mabat; 21.00 Lieder zum Fest „Sprich Hebräisch und sei gesund" — zweite Folge — mit Nira Gal, Edna Goren, Awi Toledano und Unterhaltungstruppen; 22.00 McCloud — „Die Bühne ist die ganze Welt"; — 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love a[illegible] Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DRIVE IN: Tom Thumb John; 9.45 Red Sky in the Morning
DEKEL: Blazing Saddles
ESTHER: The Dragon
GAT: American Graffiti
GORDON: England Made Me
HOD: Lepke
LIMOR: Cabaret
MAXIM: Who's afraid of Karate?
MOGRABI: Three the Hard Way
OPHIR: Watch out we are Mad
ORDAN: Rabbi Jacob
ORLY: Spys
PARIS: Desperate Character
PEER: The Marseille Contract
TCHELET: La planete sauvage
STUDIO: La grande Bouffe
TEL-AVIV: Seven-Up
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (8. Woche; Serpico; 4.00 Uhr: „Nurit".

HAIFA

AMPHITHEATRE: The three Musketeers
ARMON: Dictator
ATZMON: Marriage Jewish Style
CHEN: The Sting
MORIAH: Bob and Caroll and Ted and Alice
MIRON: Killer Punch
ORAH: Lepke
ORDAN: Mazal tov
ORION: The Dauntless Bumpkin
ORLY: Bananas
PEER: Charlie and a Half
RON: La Grande Bouffe
SHAVIT Bullitt

JERUSALEM

ARNON: One little Indian
CHEN: The Black Windmill
EDEN: Lepke
EDISON: Evlat
MITCHELL Charlie and a Half
ORION: The Marseille Contract
ORNA: Enther the Dragon
HABIRAH: Scorpio
JERUSALEM: Gone With the Wind
ORGIL: Artists in the Super market
SEMADAR: The Sting
RON: Paper Moon

Brautschau mit 84 - Arbeit bis 115

„Es genügt nicht allein, dass man geboren wird — man muss es auch beweisen könne!" Diese bürokratische Forderung in urkundlichen Beweisnotständen war für den Würzburger Zeichner und Architekten Ignaz Schmitt künstlerisch bedeutungsvoll. Es war ihm nämlich möglich, den dokumentarisch bezeugten ältesten Europäer aufzuspüren und dessen zerfurchtes Antlitz auf dem Zeichenblock festzuhalten. Methusalem dieses Erdteils ist der auf der griechischen Insel Kreta lebende frühere Land- und Weinbergsarbeiter Jannis Bouloukasakis, geboren am 20. September 1852, also 122 Jahre alt. Das Datum ist im Kirchenbuch des 600 Meter hoch liegenden Dorfes Chromonastiri bei Rethymnon zu lesen. Der griechisch-orthodoxe Geistliche des Ortes hat es dem Künstler auch schriftlich bestätigt.

Die Begegnung mit dem alten Kreter war für Schmitt ein besonderes Erlebnis. Seit Jahren ist er — wie berichtet — auf der Suche nach dem „letzten Gesicht". Nach einem Wort Lichtenbergs, wonach die unterhaltendste Fläche auf der Erde das menschliche Antlitz ist, hat er unter dem Titel „Hundertjährige" einen Bildband mit 53 Porträtzeichnungen veröffentlicht.

Schmitt zeichnet nicht nur, er unterhält sich auch mit denen, die er zeichnet. Während seiner einstündigen Sitzung mit dem 122jährigen Jannis Bouloukasakis erfuhr er, dass dieser bis zu seinem 115. Lebensjahr gearbeitet hat. „Ich traf den Alten unter einem bekränzten Laubengang eines Gasthofs, wo er mit seinen Nachbarn plauderte", erinnert sich Schmitt. Den ansteigenden Weg zu seiner Wohnung sei er dann, mit einem Stock in der Hand, sicheren Schrittes gegangen. Auf dem Kopf habe er die „Kretische Mantille", ein turbanähnliches Tuch, getragen.

Der Kleinbauer Bouloukasakis, dem einige Schafe und Ziegen gehören, erzählte dem Maler aus Würzburg aus seinem Leben. Er ist zum zweitenmal verheiratet. Nach dem Tod seiner ersten Frau ging er noch einmal im Alter von 87 Jahren auf Brautschau und fand eine um 47 Jahre jüngere Gefährtin, die ihm noch ein Kind schenkte — sein siebtes. Er hat 22 Enkel und neun Urenkel. Ernstlich krank war er nie. Er sieht und hört noch verhältnismässig gut. Die politische Weltordnung hat ihm nie besonderes Interesse abverlangt. Die kretische Heimat verliess er nur zweimal, um seine Tochter in Athen zu besuchen.

Die Welt des Jannis war 122 Jahre lang sein Dorf, wo er hart arbeiten und einfach leben musste. Vor Beginn seiner Arbeit betete er stets. Fleisch gab es nur an hohen Feiertagen, etwa dreimal im Jahr. Die Hauptnahrung war Ziegenmilch und selbstgemachter Käse, dazu Salate und Gemüse — nie ohne Olivenöl, dem er sein Alter hauptsächlich zuschreibt. Butter kennt er nicht. Nur selten trinkt er ein Gläschen Wein, der mit Harz (statt mit Schwefel) ausgebaut wird. Geraucht wird nicht. Sein Steckenpferd reitet er im Garten, wenn er sich um die Blumen kümmert. Seine Lebenserwartung drückt der 122jährige so aus: „Hoffentlich schenkt mir der Herrgott noch ein paar Jährchen."

Meisterfaelschungen gefaelscht

Von unserem Korrespondenten in den BENELUX-Staaten
HERMANN BLEICH
(Den Haag)

Zum erstenmal in der Kunstgeschichte hat man jetzt die erstaunliche Feststellung gemacht, dass die Gemälde eines Fälschers gefälscht wurden. Es betrifft Werke des niederländischen Meisterfälschers Han van Meegeren, die auf einer Übersichtsausstellung in der Stadt Tilburg zu sehen sind. Von den 100 Bildern van Meegerens sind 18 als Fälschungen entlarvt worden.

Nachdem die Veranstalter der Ausstellung die Werke zusammengebracht hatten, luden sie eine Tochter van Meegerens ein, um sie die Sammlung anschauen zu lassen. Sie konstatierte mit Bestimmtheit, dass 18 Bilder aufgrund des Malstils und der Signatur falsche Fälschungen seien. Sie fand diese Bilder so schlecht gemalt, dass sie nicht von Han van Meegeren produziert sein konnten, dessen Arbeiten sie von frühester Jugend an kenne.

Die 18 falschen Fälschungen sind von der Übersichtsausstellung der Werke van Meegerens entfernt worden. Die Eigentümer sind vor allem Privatleute, die diese Bilder im Kunsthandel oft für Tausende von Gulden erworben hatten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

ARZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi" Tel-Aviv: Ab 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101; Montag, MDA, Tel. 101; Dienstag: Dr. Watts (allg.), Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Enbel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Tel. 268021; — Gusch Dan: Montag, 14.00—19.00 Uhr: Dr. Gaspard (allg. und Kinder), Ramat Gan, Haschoteret 12, Tel. 723537.

Nach 19.00 Uhr bis Dienstag 7.00 Uhr morgens: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Telefon 781111.

Dienstag: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8, Telefon 738001; Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Sarah Ahronsohn 23, Tel. 769377.

Ab 19.00 Uhr bis Mittwoch morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Ab *Montag* abend bis Mittwoch morgen:

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan Hagilgalstr. 42, 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Tel. 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Tel. 781111/2; — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Telefon 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat MDA Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Haschmonaim 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111: Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530

APOTHEKENDIENST TEL AVIV

Montag abend 19—23 Uhr: Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; King George 72, Tel. 286740.

Dienstag, 8.30—19.00 Uhr: Ben Jehuda 183, Tel. 242673; King George 25, Tel. 282650.

Dienstag abend, 19—23 Uhr: Kikar Hamedina, He Beijar 48, Tel. 258046; King George 28, Tel. 223721.

Ramat Gan und Umgebung: Montag abend: Herzl 52, Tel. 722372; Dienstag: Derech Hanegev 38, Tel. 743159.

Bne Brak: Montag abend und Dienstag: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa, Montag abend: Chowewe Zion 40, Tel. 911078; Dienstag: Rothschild 86, Tel. 911406.

Herzlia und Umgebung — *Montag abend: Merkas Mischari*, Neve Magen, Tel. 474498; — Dienstag: Wingate 142 (gegenüber Hotel Tiran), Herzlia Pituach, Tel. 938014.

Bat Jam — Montag abend: Daniel 4; Dienstag: Balfour 90.

Cholon: Montag abend: Kikar Weizmann; Dienstag: Trumpeldor 4.

Ramla — Lod: Montag abend und Dienstag: Merkas Mischari, Lod.

Beer Schewa: Montag abend und Dienstag: Schikun Bet, Bialikstr. 5.

HAIFA:

Dienstag bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662289; Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Eliezer.

USA — einmal ohne Politik

(Schluss von S. 4)

…stücksgeschäften sein, um Interessen aus Kuwait zu dienen.

Die Kalifornische Anwaltskammer begann noch zur Amtszeit von Präsident Nixon ein Verfahren, um festzustellen, ob er durch seine Beteiligung am Watergate-Skandal die Berufsethik verletzt habe, da er ja auch ein Mitglied dieser Vereinigung ist. Nach seinem Rücktritt teilte Nixon dieser Vereinigung mit, dass er seinen Beruf nicht mehr auszuüben gedenke und deshalb austrete. Die Anwaltskammer akzeptierte seinen Rücktritt aber nicht und erklärte „dass aufgrund der bestehenden Satzungen nur sie über seine Zugehörigkeit zu entscheiden habe und ihn wahrscheinlich ausstossen werde.

Sorgen hat auch die Leitung des Instituts für Strafrecht, das vor anderthalb Jahren in Miami gegründet wurde und mit dem Namen von Richard Nixon belegt wurde. Man hat sich noch nicht auf einen neuen Namen einigen können.

* * *

Only in San Francisco: „Margo St. James, das ehemalige Callgirl, welches die hiesige Organisation COYOTE leitet, welche die gesetzlichen Rechte der Prostituierten schützen will, sprach letzten Monat auf dem Kongress der Amerikanischen Anwalts-Kammer in Hawaii und unter anderen pikanten Dingen fragte man sie auch, was sie gegenüber der Polizei fühle. „Ach", antwortete sie leichtbeschwingt, „manche Polizisten sind in Ordnung, besonders das halbe Dutzend oder so, mit denen ich dieses Jahr Geschlechtsverkehr hatte." ... Well! Kaum kam sie zurück, bekam sie einen Anruf von der Abteilung für interne Angelegenheiten der Polizeiverwaltung von San Francisco, die wirklich „Beschwerden und Anfragen" in bezug auf Angehörige dieser Behörde untersucht. „Ich kann mich an keine Beschwerden erinnern und diese Burschen waren bestimmt keine Schwulen", erzählte Margo dem Sergeanten Robert Spottswood und der Polizeibeamtin Margaret Hartman von dieser Abteilung... Natürlich nannte sie keine Namen, aber sie bestätigte ihre ursprüngliche Erklärung. „Schliesslich und endlich", so sagte sie „habe ich nicht viel Zeit für gesellschaftliches Leben, weshalb ich mich eben an die Leute halten muss, mit denen ich arbeite." (Herb Caen im „San Francisco Chronicle")

* * *

Das Gefängnis von Framingham, Massachusetts, ist die erste Strafanstalt im Lande, wo männliche und weibliche Strafgefangene zwar in getrennten Zellen untergebracht sind, aber tagsüber sehr häufig stundenlang zusammen sein können.

* * *

Nachdem der Washingtoner Journalist Jack Anderson mitteilte, dass besonders in Westdeutschland wichtige Waffen aus den amerikanischen Armeedepots verschwinden, musste die Armeeführung zugeben, dass tatsächlich, besonders in Miesau, eine grosse Anzahl von Raketengeschossen abhanden gekommen ist.

* * *

Die bekannte argentinische Pianistin Sylvia Kersenbaum wird im nächsten Jahr mit dem Symphonie-Orchester von San Francisco ihr amerikanisches Debüt haben.

Anlässlich der Ernennung von Nelson Rockefeller zum Vizepräsidenten erinnerten viele Zeitungen daran, dass der Stammvater der Familie, Johann Peter, im Jahr 1720 aus dem Rheinland nach der damaligen englischen Kolonie New Jersey auswanderte.

Und anlässlich des ehemaligen Reichsjugendführers Baldur von Schirach wurde vermerkt, dass dieser Naziführer eine amerikanische Mutter hatte, deren Grossvater im Sezessionskrieg als Soldat der Nord-Armee kämpfte und in der Schlacht von Bull Run ein Bein verlor.

* * *

In San Antonio, Texas, wurde der 18jährige Elmer Wayne Henley wegen seiner Teilnahme an der Ermordung von 27 Kindern und Jugendlichen zu insgesamt 594 Jahren Gefängnis verurteilt.

* * *

In Elkin, Nord-Carolina, legte sich der Arzt Dr. Ralph Cooke mit Wissen der Polizei in einen Hinterhalt, da man schon mehrmals in seine Wohnung eingebrochen war. Eines Nachts sah er durch die Glastür seines Sprechzimmers die Schatten von drei Personen und er feuerte einige Schüsse aus seinem Gewehr ab, da sie auf seinen Anruf nicht die Hände erheben wollten. Zwei der Einbrecher flüchteten und als der Arzt sich über die angeschossene Person beugte, musste er erkennen, dass es die 18jährige Sherri Teresa Guyer war, bei deren Geburt er Beistand geleistet hatte. Auch das Mädchen erkannte ihn und bat ihn, ehe es seinen Geist aufgab, um Verzeihung.

* * *

Treffend gesagt: „Mit Recht kann man die Feststellung machen, dass die Begnadigungsmacht, die die Verfassung dem Präsidenten gewährt, grösser ist als die des Allmächtigen, der anscheinend keinem Sünder vergeben kann, ehe dieser nicht seine Sünden bereut hat."

(Senator Sam J. Ervin anlässlich der Begnadigung Ni[illegible] Präsident Ford)

GOTTESDIENST

1. **Ichud Schiwat Zion,** Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Montag abend 6.15; Dienstag morgen 6.15 und 8.30; Dienstag Mincha 6.10; Dienstag Maariv 7.03; Chol Hamoed morgen 5.45 und 6.45; Mincha 6.15.

2. **Ichud Schiwat Zion, Beth-Hamoreh,** Nathan Strauss-Str. 5: *Montag abend 6.15; Dienstag* morgen 8.00; Dienstag Mincha 6.10; Dienstag Maariv 7.03; — Chol Hamoed morgen 6.15.

Wiener Minjan: Montag abds. 6.15; Dienstag morgen 8.00; Mincha 6.10.

Hatechia Ramat Gan: Montag abds. 6.20. Dienstag morgen 7.45. Mincha 6.20.

Haminjan Hechadasch: Kfar Saba. Montag abds. 6.40. Dienstag morgen 8.00. Mincha 6.30.

Hechal Habanim — Kfar Schmarjahu: Montag abds. 6.15. Dienstag morgen 8.00. Ansprache. Mincha 6.00.

JERUSALEM

Emet w'Emuna: Montag abds. 6.15; Dienstag morgen 8.15; Ansprache Raw Jehoschua Amir,

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

צריך ללמוד להיות חופשי

בשמחה וביגון קיבלו חוגים רחבים בעולם את ידיעות נפילתן של ממשלות הכח בפורטוגל וביוון. כמובן — אין דיקטטורה סימפטית בהיסטוריה. ואין לטעון שהדיקטטורות הקיימות בעולם הן סימפטיות יותר מאחיותיהן בעבר. אולם השאלה הגדולה היא, מה השלב השלישי — דיקטטורה — שלטון שחרור — ומה אז?

כי מה שהננו רואים לעינינו בפורטוגל הוא תוצאה ישירה ממהלך ההיסטוריה. אי־אפשר להדליק אור מלא לאחר כמעט יובל שנים של שלטון יחיד. מי שמנסה לעשות כן — מוכרח להגיע למצב בלתי נסבל. וברור הדבר שההתפתחות דומה בלתי נמנעת גם ביוון ובכל ארץ אחרת עם תנאים דומים.

יש לצפות שימצאו — בשתי האומות — מספר מספיק של אנשים נבונים אשר יבינו את המצב ולא יגיעו לכיוון כלשהו. את ההגבלות יש לבטל רק באופן איטי צעד אחרי צעד. אם כי נגיע לתהו ובהו — עם שחרור מלא — מהיר מדי — ככל הלחצים הקיימים במדינה רודנית יהיו רק יורשים רודנים אחריה — ברוב המקרים הקומוניסטים.

אז יהיה שוב שקט במדינה, ישרור השקט של בית קברות. ואת הסכנה של הרגע הזה בפני שמתברר מהידיעות המגיעות, נקווה שסוף־סוף ידעו לעצור בעד סכנה זו.

דמוקרטיה וחופש אינם יכולים לקום לפי צו מדיני או ממשלתי. זה חלק מהאירועים האלה. גם את החופש צריכים ללמוד כדי להבינו. האם גם אנחנו נדע שכל זה נוגע לכולנו — והפעם לא ננסה כרגיל, לעבור לסדר היום, עד שאנו בעצמנו, הנוגעים הישירים בדבר?

מ. ב.

DEMOKRATIE MUSS GELERNT SEIN !

Das sind dann jene ewig-revolutionären Jugendlichen, die jubeln, wenn eine Diktatur fällt. Sie jubelten bei Portugal, sie jubelten bei Griechenland. Sie würden heute, in genau derselben Weise, jubeln, wenn die Militärjunta in Chile fällt, oder wenn in Brasilien ein demokratischeres Regime errichtet werden würde.

Nun kann niemand behaupten, dass diese Diktaturen oder Dreiviertel-Diktaturen sympathisch waren oder sind. Keine Diktatur ist sympathisch, wie immer sie auch gestaltet sein mag, welche ideologische Grundlage sie sich geben will — sei es das Proletariat, das sie erhält, oder der Patriotismus, der grosse Führer allein oder ein mit ihm verbundener Glaube, die bewaffneten Streitkräfte der Nation oder eine bestimmte Schicht. Aber die Frage ist und die Frage bleibt: Was kommt nach der Revolution, was ist der übernächste Schritt, wenn der nächste, der Sturz der Diktatur, vollzogen ist.

Die augenblicklichen Ereignisse in Portugal waren durchaus vorauszusehen. Wer auch nur einen Schimmer von Politik versteht, wer irgendetwas von historischen Zusammenhängen, logischen Abläufen weiss, musste sich darüber klar sein dass das alles so einfach nicht gehen konnte, wie sich die vielen kleinen Moritze überall auf der Welt das vorgestellt hatten, vorstellen wollten, gemeinsam mit ihren Kollegen in Portugal. Nach einer Diktatur, die fast ein halbes Jahrhundert andauerte, nach einer eisern erhalten Kolonialherrschaft, nach dem Verbot aller Parteien und der Lenkung aller Dinge durch eine einzige starke Hand, durfte nicht alles, mit einem Schlage, anders werden. So wie ein Hungernder erst zögernd Essen zu sich nehmen sollte, schadete die plötzliche Fresswelle all dessen, was Freiheit hiess, Portugal erheblich. Das hätte man voraussehen müssen. Und es sei völlig deutlich — das was wir zur Zeit in Portugal vor uns sehen, kommt auch in Griechenland, kommt überall, wo ähnliche Entwicklungen zu verzeichnen sind, in genau demselben Masse. Denn Menschen sind Menschen und bleiben Menschen.

Wir wollen hoffen, dass an allen diesen Brennpunkten der Befreiung von einer Diktatur genug an Kraft und an Einsicht vorhanden sein werden, um die Kirche wieder ins Dorf zurückzubringen, um Grenzen zu ziehen, feste Rahmen zu schaffen, damit es nicht zum Zusammenbruch der kurzen Freiheit komme. Denn die Nachfolger solcher Chaossituationen sind stets Ordnungsgruppen, die im Trüben fischen — und das sind nicht selten die Kommunisten. Die Ruhe, die eintritt, wenn sie die Macht übernehmen, ist die Ruhe des Friedhofes; dann herrscht wirklich wieder Ordnung im Lande, nur nicht die, welche die Bürger erstrebt hatten. Dieser Gefahr begegnen wir im Augenblick. Es ist höchste Zeit alles zu tun, was wir können, um den freiheitstrunkenen Menschen, die stets den Sturz von Diktaturen bejubeln, klarzumachen, dass die Zeit des Jubels erst gekommen ist, wenn das betreffende Volk die Demokratie gelernt, in seine Mentalität aufgenommen hat.

Demokratie kann nicht einfach durch Dekret hergestellt werden. Geschieht das, und es geschah letzthin zu oft, so muss es, zwangsläufig zu Rückschlägen kommen. Das ist die Lehre von Portugal. Ob die Menschen sie verstehen werden? Oder gehen wir wieder, wie eigentlich zu oft, achselzuckend zur Tagesordnung über, da das alles uns persönlich — noch — nichts angeht?

M. BIEL

FEIERTAGSVORBEREITUNGEN IN CHABAD

Im Chabad Dorf wurden gestern die Vorbereitungen für das Laubhüttenfest abgeschlossen. Zahlreiche Gäste werden erwartet.

OSKAR RABIN: WIR STELLEN NUR AUS — WENN MAN UNS NICHT BELAESTIGT

Oskar Rabin, einer der abstrakten Maler, der an der Spitze der Künstlergruppe steht, der vor einiger Zeit die Ausstellung ihrer Bilder in Moskau untersagt worden war, erklärte, jetzt, da die sowjetischen Behörden eine neue Ausstellung genehmigt haben, werden die Bilder ausgestellt werden. „Wenn jedoch die Behörden ihre Drohung wahrmachen und nur einer begrenzten Anzahl von Leuten das Betreten der Ausstellung gestatten sollten, werden wir unsere Bilder verpacken und nach Hause gehen".

Gestern wurde die Ausstellung in einem der grössten Parks von Moskau eröffnet. Tausende Menschen fanden sich im Park ein. Sie wurden beim Betreten der Ausstellung in keiner Weise von Polizisten behindert. Wie berichtet, gestaltet sich die Ausstellung zu einem sensationellen Erfolg.

Michael Zur amtsenthoben - Elazar wird ZIM-Direktor

Michael Zur ist seines Amtes als Generaldirektor der „Chewra Leisrael" enthoben worden. Er legte auch seine Aemter in der ZIM-Gesellschaft und in den Petrochemischen Werken nieder. Zur wird für finanzielle Transaktionen dieser Gesellschaften im Zusammenhang mit den Investitionen in Gesellschaften, die von Tibor Rosenbaum beherrscht werden, verantwortlich gemacht. Der Beschluss wurde auf einer Direktionsratssitzung in Paris auf Grund eines Antrages des Direktionsvorsitzenden Baron Edmond de Rothschild angenommen.

Aluf (Res) Mordechai Limon, einer der Direktionsmitglieder, der gestern aus Paris ins Land zurückkehrte, informierte d. Oeffentlichkeit über den Beschluss des Direktionsrates.

Die Chewra Leisrael wird in der Zwischenzeit von einem Direktionsausschuss geleitet werden, dem Mordechai Limon, Baruch Jekutieli und Benno Gitter angehören.

Wie verlautet, dürfte in geraumer Zeit der ehemalige Generalstabschef David Elazar die Leitung der ZIM-Gesellschaft übernehmen.

Jerusalem (HM) — Auf der gestrigen Regierungssitzung gab der stellvertretende Finanzminister Chaim Barlev einen Bericht über die Lage im Zusammenhang mit Einlagen der Israel Corporation in gewissen schweizer Gesellschaften, die infolge der Schwierigkeiten des Finanzmagnaten, Tibor Rosenbaum von Insolvenz bedroht sind.

Einige der Minister stellten Fragen, die zum Teil auch vom Rechnungsführer des Finanzministeriums, Chaim Stössel beantwortet wurden. Schliesslich kam das Kabinett überein, ohne eine endgültige Debatte abzuhalten, die Mitteilung Barlevs zur Kenntnis zu nehmen, dass er das Finanzministerium beauftragt habe, definitive Kriterien für zukünftige Finanzeinlagen oder Investitionen von Gesellschaften, an denen die Regierung mitbeteiligt ist, auszuarbeiten. Diese Kriterien sollen als Vorschläge dem Ausschuss der Wirtschaftsminister unterbreitet werden. Dieser Ausschuss, der an sich autonom namens der Regierung Wirtschaftsentscheidungen treffen kann, wird dann bestimmen, ob einer der Vorschläge von ihm eigenmächtig angenommen werden kann, oder es ratsamer sei, die Billigung des gesamten Kabinetts dafür einzuholen.

Gut unterrichteten Kreisen zufolge war der Stellvertreter des Finanzministers im Laufe der letzten Tage nicht in telefonischem Kontakt mit Finanzminister Rabinowitz, der sich im Ausland befindet.

SEGEN GAD RAS UNTER MILITAERISCHEN EHREN BEIGESETZT

Unter grosser Beteiligung wurde gestern Segen Gad Ras, der vorgestern bei einem Zusammenstoss mit Terroristen das Leben verloren hatte, in Kirjat Schaul beigesetzt.

Der Terrorverband von Naif Hawatme erklärte, seine Leute sind mit der Armeepatrouille zusammengestossen und hatten einen Toten zu beklagen. Bei dem Zusammenstoss war Segen Gad Ras gefallen.

(WT) — In der Nähe des Har Dov (am Westabhang des Hermonmassivs) wurde eine Zahalpatrouille von einem Terroristeninterhalt überrascht. Im ersten Feuerstoff der Terroristengruppe wurde der Führer der Patrouille Oblt. Gad Ras, schwer verletzt. Er erlag später seinen Verletzungen.

Die Patrouille erwiderte das Feuer und erstürmte den Hinterhalt. Dabei wurde ein Terrorist getötet, während es einem zweiten gelang zu entfliehen. Obwohl die Patrouille sofort die Verfolgung aufnahm, gelang es den Terroristen in dem dichten Gebüsch zu verschwinden.

Der verletzte Offizier wurde mittels Hubschrauber evakuiert, aber alle Bemühungen der Ärzte blieben erfolglos und er verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Nach dem Zwischenfall eröffnete die israelische Artillerie das Feuer auf die bekannten Terroristenstützpunkte im Fatahland und nach libanesischen Meldungen wurden dabei zwei Libanesen getötet.

„ISRAEL AM SCHEIDEWEGE"

Menachem Begin erklärte auf einer Cherut-Sitzung, Israel befinde sich am Scheidewege und müsse sich entscheiden, welchen Weg der Staat schreiten werde. Es gehe nicht nur um die Sicherheit sondern um die Existenz des Staates.

Rabinowitz trifft Bonds-Funktionaere

In New York konferierte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz mit den Leitern und Funktionären des United Jewish Appeal, des Bondsdrive und mit jüdischen Investoren. Hauptthema der Gespräche war die Frage der fortgesetzten Spenden für Israel trotz der Inflation, die sich auf einige der grössten Investoren verheerend ausgewirkt hat.

Der Finanzminister begibt sich heute zur Tagung der Weltbank nach Washington, wo auch d. Internationale Währungsfonds seine Jahresversammlung abhält.

EMPFANG FUER ESTER SCHACHAMOROW

Der Bürgermeister von Herzlia veranstaltete gestern für die Medaillenträgerin von Teheran, Ester Roth-Schachamorow einen Empfang. Ester hatte drei Goldmedaillen bei den Asiensportspielen erobert.

Bombe explodierte in Egged-Autobus - Ein Araber getötet

Kurz vor 06.15 Uhr explodierte gestern eine Bombe in einem aus Gaza nach Tel Aviv fahrenden Egged-Autobus, in dem sich arabische Arbeiter befanden. Ein Araber wurde getötet und mehrere Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen. Die Explosion ereignete sich etwa fünf Minuten, bevor der Autobus die Zentralautobusstation erreicht hätte.

Alle Fahrgäste, die nicht verletzt wurden, sind polizeilich einvernommen worden. Es hat den Anschein, dass die Terroristen den Anschlag nicht gegen die Arbeiter geplant hatten. Unerwartet hatte der Autobus eine Viertelstunde Verspätung. Noch ist nicht bekannt, ob die Bombe durch eine Uhr ausgelöst oder von einem Terroristen betätigt werden sollte.

Die ersten polizeilichen Erhebungen ergaben, dass es sich um eine „hausgemachte Bombe primitiver Natur" handelte. Sie sah diesen Bomben ähnlich, die in Kfar Saba und Petach Tikwa beobachtet worden sind.

Von den drei Verletzten soll das Befinden eines der Verletzten sehr ernst sein. Der dem Autobus angerichtete Schaden wird hoch beziffert. Besonders der Hinterteil des Busses wurde arg zugerichtet. Zwei grosse Löcher sah man in der Wagenwand. Einige Bänke wurden von der Wucht der Explosion zerstört. Bis zu hundert Meter Entfernung wurden Teile des Busses durch die Luft geschleudert. Feuerwehrwagen reinigten die Chaussee von Ölflecken und von anderen Teilen, die den Verkehr gefährden konnten. Nach zwei Stunden wickelte sich der Verkehr wieder völlig norm[al]

Kwisch Habitachon, unwe[it] Holz-Schule bei C[...] ab.

SPRENGSTOFFLADUNG IN JERUSALEMER AUTOBUS

Gestern wurde in einem Jerusalemer Autobus eine Sprengstoffladung entdeckt. Der Fahrer entdeckte die Ladung unter einer der Bänke seines Wagens in der Endstation, Bait we Gan. Er alarmierte die Polizei welche die Sprengstoffladung unschädlich machte, ohne dass dabei irgendwelche Schäden entstanden.

Israelisch-oesterreichisches Sozialversicherungsabkommen ratifiziert

Jerusalem (HM) — Gestern ratifizierte das israelische Kabinett das am 28. November 1973 in Wien unterzeichnete Sozialversicherungsabkommen zwischen Oesterreich und Israel.

Dem Abkommen nach werden österreichische Staatsbürger, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Israel auswanderten, in Oesterreich sozialversichert waren und eine Sozialversicherungsrente erhalten hätten, wenn sie weiterhin in Oesterreich verblieben wären, die Rechte, die ihnen dem österreichischen Gesetze nach zustehen, nun auch, trotz ihres Wohnsitzes in Israel, realisieren können.

Ein pikanter Aspekt d[es Ab]kommens ist, dass auch [Aus]wanderer von Israel nach [Oester]reich, die nach dem 1. [...] 1955 nach Oesterreich z[urück]kehrten, trotz ihres unter[brochene]nen Wohnsitzes in Oe[sterreich] (infolge ihrer zeitweiligen [An]siedlung nach Israel) d[ie vol]len Rechte im Rahmen [des] österreichischen Sozialve[rsiche]rungsgesetzes zuerkannt e[rhalten].

Ehemalige Opfer der N[azi-Ver]folgung österreichischer [Staats]angehörigkeit, oder Herk[unft, die] in Israel leben, sind in [diesem] Gesetze nicht inbegriffen.

GUTE STIMMUNG AN DER BOERSE

Die Stimmung war gestern an der Börse ausserordentlich gut. Nachfrage herrschte sowohl nach indexgebundenen Papieren wie auch nach Aktien. Der Natad-Dollar stieg um drei Punkte und stellte sich auf IL 4.58. Die Nachfrage erreichte die stattliche Summe von IL 175.000.

Die indexgebundenen „alten" Papiere zogen um 2.5 Prozent an. Besonders gefragt waren Milwe Klita der Serien 1966/67, die unter „nur Käufer" angeführt wurden und um acht Punkte anzogen. Gefragt waren au[ch die] amtlichen „Brejra" Papie[re. ...]den Aktien zogen die [...] Aktien, für die Nachfra[ge in der] Höhe von IL 60.000 w[ar], um 5 Prozent, später no[ch]mal um weitere 1.5 Proz[ent], so zusammen um 6'5 [Prozent] an.

Ata Aktien (plus 7,1), (plus 6), sowie Bank [...] Stock und andere Ban[ken] zeigten Aufwärtstendenz, [wäh]rend die Papierfabrik C[...] Kursverluste zu verzeichne[n hat]te.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	24.9.1974
OBLIGATIONEN	
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	250
6% Israel Electr. „B" $ linked	143
6% Industrial Devel. Bank Serie 6 $ linked	246.3
5% Dead Sea Works bearer $ linked	141.1
5½% Zim $ linked	130
Milve Klita 1961 Index 126.3	284
Milve Klita 1962 Index 132.6	269
Milve Klita 1964 Index 138.5	369
Milve Klita 1965 Index 110.1	330.5
Milve Klita 1966 Index 128.6	271.2
Milve Klita 1967 Index 118.9	260.5
AKTIEN-MARKT	
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	182
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh	176
Bank Leumi „A" ord. stock	212
General Mortg. Bank ord. shares bearer	229.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh	232
Hassneh Insurance ord. shares	159
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	220
Delek ord. shares reg.	124
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	132
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	233
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	123
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	119
Mehadrin	159
Anglo Israel Investment	172.5
Neot Aviv	76.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	76.5
Ata „C" ord. reg. shares	97.5
Dubek	410
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70.5
Amerikan Israel Papper Mills	231.5
Assis	134
Eluar Investment bearer	71.5
Elern Investment Ltd bearer	126
Paz Investments	80
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	78
Discount Bank Inv. bearer	143.8
Bank Leumi Investment ord. shares	156.5
Export Bank Investment	56
Clal Industries	145
Naphta Ltd. ord. shares	55
Lappidot ord. shares reg.	170
I.L.D.C. 10% conv. deb	72
Ata 10% conv. deb.	69.5
D-Mark per $	2.6480/505
Swiss Fr. per $	2.9790/820
D-Mark	1.57
Natad (unter Banken)	4.58

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[nk]

Ohne Obligo

** = ex rights	K = Nur Käufer
* = ex. coup. div.	V = Nur Verkäufer
	· = Schlusskurs
Dollar Bonds:	sehr fest
Index Bonds:	sehr fest
Aktien:	sehr fest

aus dem Lande

Ein Häftling, der aus einer Strafanstalt entsprang und neue Diebstähle begangen hatte, wurde gestern von Distriktrichter Dow Levin in Tel Aviv zu weiteren zwei Jahren Freiheitsentzug verurteilt.

Zwei junge Mädchen, deren Boot gegenüber dem Hilton Hotel in Tel Aviv am Schabbatnachmittag gekentert war, wurden von Polizisten aus den Wellen gerettet.

Ein junges Paar, welches einen Freund im Damon-Gefängnis am Har Hacarmel besuchte und ihm Lebensmittel aushändigte, wurde festgenommen. In dem Paket wurden vier Stäbe Haschisch entdeckt.

Auf frischer Tat ertappt wurde ein 21jähriger aus Bet Schean. Er wollte in Sachne aus den Kleidern von Badenden Geld stehlen. Es stellte sich später heraus, dass der Verdächtige 15 Einbrüche auf dem Gewissen hat.

Minister Gideon Hausner begab sich gestern nach Florenz, wo er der Tagung der Liberalen Internationale beiwohnen wird.

Ueber hundert Neueinwanderer trafen aus Wien kommend an Bord einer El Al Maschine im Lande ein.

Der Monat August war „kühl". Der meteorologische Dienst teilt mit, dass die Durchschnittstemperatur um ungefähr zwei Grad Celsius unter der normalen Temperatur gelegen ist.

Eine Thorarolle, die vor 300 Jahren in Bamberg gedruckt wurde und die aus der Sammlung von Jacques Kugel aus Paris stammt, wird dieser Tage im Museum Israel ausgestellt.

JUGENDORCHESTER VON KIRJAT ONO TRITT VOR SOLDATEN IM SINAI AUF

Das Jugendorchester von Kirjat Ono wird während den Sukkot-Feiertagen vor Soldaten im Sinai auftreten. Damit kam der Ortsrat von Kirjat Ono einer Bitte des Erziehungsoffiziers der Armee nach. Das Jugendorchester hat sich bei einigen Wettbewerben in Europa ausgezeichnet und gilt als eines der besten städtischen musikalischen Truppen.

JEHUDAT HUEBNER: NOCH KEINE ZIFFERN UEBER JORDIM

Die stellvertretende Generaldirektorin Jehudit Hübner gab gestern bekannt, sie könne noch nicht sagen, wie hoch dieses Jahr die Zahl der „Jordim" sei. In den Monaten Juni-August dieses Jahres wurden 27.000 Pässe vom Innenministerium ausgegeben, gegen nur 20.000 in derselben Zeit des vergangenen Jahres.

Pinchas Sapir sagte vergangenen Freitag vor seinem Abflug nach USA, durchschnittlich verlassen etwa 8000 Bewohner für immer jedes Jahr das Land.

MORD IN HEBRON

Ein 74jähriger Mann verstarb in einem Krankenhaus in Hebron. Er erlag den Wunden, die ihm an der Kehle mit einem scharfen Instrument beigebracht worden waren. Die Polizei ist überzeugt, dass es sich um einen Mord handelt. Die Leitung des Krankenhauses bat die Polizei über den Zustand des Patienten informiert.

NEUE LEITUNG DER KOMMISSION DER CHEFREDAKTEURE

Gestern wurde die neue Leitung der Kommission der Chefredakteure gewählt. Der neuen Leitung gehören die Redakteure Gerschon Schocken, Chana Semmer und Schabtai Himmelfarb an.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr: 228 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52